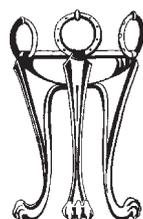


Archäologische Funde aus Schwechat

Fundkatalog von der Urgeschichte
bis in die Neuzeit

Marnik Wastyn



PHOIBOS VERLAG, WIEN 2022

Gedruckt mit Unterstützung von:



Lektorat: Katharina Preindl

Einbandabbildungen: Ausschnitt aus Franziszeischem Kataster, 1818 (graphisch bearbeitet); – Neolithisches Gefäß (s. S. 347 [1958-3], Foto © Land NÖ, Landessammlungen); – Münze des Domitian (s. S. 281 [2010-2], Foto M. Wastyn); – Langobardische Bügelfibel (s. S. 179 [1929-1], Foto © Land NÖ, Landessammlungen)

Rückseite: Visualisierung des römischen Kastells Ala Nova (© 7reasons Medien GmbH, Michael Klein, <https://www.7reasons.net/>)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the Internet at <http://dnb.ddb.de>.

www.phoibos.at; office@phoibos.at

Printed in the EU: Prime Rate Kft., Megyeri út 53, H-1044 Budapest

ISBN 978-3-85161-281-3

ISBN 978-3-85161-282-0 (E-Book, PDF)

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	7
Vorwort der Bürgermeisterin	8
Vorwort	9
1. Einleitung	11
2. Fundgeschichte von Schwechat	17
2.1. Fundmeldungen bis 1909	17
2.2. Fundmeldungen von 1909 bis zum Zweiten Weltkrieg	66
2.3. Fundmeldungen nach dem Zweiten Weltkrieg (bis 2022)	219
3. Fundgeschichte von Mannswörth	332
4. Fundgeschichte von Rannersdorf	368
5. Fundgeschichte von Kledering	393
6. Sonstige Schwechater Funde	397
6.1. CIL-Nummern aus Schwechat	397
6.2. Fundaufzeichnungen von Franz Schranzhofer (1825–1881)	404
6.3. Sonstige Funde aus Schwechat	407
6.3.1. Nicht zuordenbare Funde aus Schwechat	407
6.3.2. Funde aus dem Katalog der Sammlung Ableidinger	416
6.3.3. Sammlung im Archiv der Stadtgemeinde Schwechat	418
6.3.4. Nicht zuordenbare Funde der NÖ Landessammlungen	427
6.3.5. Nicht zuordenbare Funde des Wien Museums	429
6.4. Nicht gesicherte Schwechater Funde	432
6.5. Falsche Schwechater Fundzuordnungen	444
7. Zusammenfassung aller bekannten Schwechater Funde	450
8. Anhänge	
Anhang 1: Fundkarte von Johann Ableidinger	468
Anhang 2: Plan der Brauerei Klein-Schwechat	469
Anhang 3: Unpublizierte Münzen aus dem Schatzfund von 1879	470
Anhang 4: Katalog der Sammlung Ableidinger	475
Anhang 5: Konkordanz der Inventarlisten	483
Anhang 6: Identifikation der Fundstellen im Fundkatalog von Ableidinger	488
Anhang 7: Berichte zum Fund des römischen Steinplattengrabes	490
Anh. 7.1. Mündlicher Bericht von Hans Seitzl, notiert um das Jahr 1961	490
Anh. 7.2. Fundbericht aus „70 Jahre Schwechat – Ein Spaziergang durch die Geschichte“ (1992)	491
Anhang 8: Prozess um den Goldring einer Römerin	494
9. Literaturverzeichnis	497
10. Abbildungsverzeichnis	509
11. Tabellenverzeichnis	520
12. Abkürzungen	521
13. Register	
13.1. Personenregister	522
13.2. Register der Terra Sigillata- und Ziegelstempel	526
14. Glossar	528

Zum Geleit

Sehr geehrte Damen und Herren!

Niederösterreich ist ein Bundesland reich an Geschichte und Geschichten. Das gilt nicht nur für das Land, sondern auch für seine Regionen und Gemeinden – so auch für Schwechat. Archäologische Funde zählen dabei zu den spannendsten Zeugnissen unserer Geschichte. Diese stummen Zeugen hunderter vergangener Jahre vermitteln uns ein Bild davon, wie unsere Vorfahren lebten, welche Bräuche und Sitten sie pflegten und wie diese Gesellschaften damals aussahen. Es sind Funde, die Sie nun in diesem Werk gesammelt vorfinden und von denen Sie sich nun selbst ein Bild machen können.

Die Arbeit, die hinter diesem Buch liegt, ist bemerkenswert und hat unseren Respekt verdient. Genießen Sie daher den Einblick in unsere Geschichte und lernen Sie unsere Heimat noch besser kennen. Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner



Landesrat Ludwig Schleritzko

Vorwort der Bürgermeisterin

Die heuer zu feiernden 100 Jahre Stadterhebung Schwechat sind ein kleiner Teil der großartigen Geschichte unserer Stadt.

Über 7000 Jahre hat diese Region den verschiedensten Volksgruppen als Heimstatt gedient – und zahlreiche Relikte der unterschiedlichen Epochen schlummern wohl noch unter einer Erdoberfläche –, viele wurden jedoch bereits dank sorgsamster Sicherung und Pflege ans Tageslicht geholt und für die Nachwelt sichtbar gemacht.

Es freut mich sehr, mit diesem Buch und seinen zahlreichen Bildern und erklärenden Texten einen Überblick über all jene Fundstücke, die es bereits herausgeschafft haben aus ihren Erdgräbern, in die Hände von interessierten Leser:innen legen zu dürfen, und hoffe, dass dieses Werk auch einige unserer Schüler:innen auf die spannende Spur der Archäologie locken wird!

Dem Sammler und Autor auch im Namen der Stadt ein großes Dankeschön für seine jahrzehntelangen Recherchen und Arbeiten – Schwechat ist stolz auf seine Geschichte und auf Sie als Wahrer derselben!



Karin Baier
Bürgermeisterin von Schwechat

Vorwort

Archäologische Denkmale sind für die gesamte Menschheitsgeschichte unverzichtbare Quellen, in besonderem Maße aber für Epochen, zu denen es keine schriftlichen Überlieferungen gibt. Sie sind prägender Bestandteil der vom Menschen seit Jahrtausenden gestalteten heutigen Kulturlandschaft und Zeugnisse menschlichen Lebens und Handels vergangener Zeiten. Jeder Fund und Befund bedeutet einen Zugewinn an Erkenntnis für die Geschichte eines Ortes oder einer Region.

Durch die Erforschung von archäologischen Denkmalen können Landschafts- und Siedlungsentwicklung, Lebensweise und Alltag, Arbeits- und Produktionsprozesse, aber auch Glaubensvorstellungen sowie kulturelle, soziale und wirtschaftliche Verhältnisse sowie deren Veränderung nachvollzogen werden.

In der vorliegenden Arbeit hat sich der Autor mit diesen archäologischen Quellen für den Bereich Schwechat in mühsamster Detailarbeit auseinandergesetzt und erstmals für diesen Raum eine Zusammenstellung aller Funde, Befunde und schriftlichen Nennungen seit dem 16. Jahrhundert vorgelegt. Informationen aus unzähligen Archiven – wie etwa dem Archiv der Stadtgemeinde Schwechat, des Wien Museums, des Landesmuseums Niederösterreich, der NÖ Landesammlung in Asparn/Zaya, des Bundesdenkmalamtes, des Österreichischen Archäologischen Instituts sowie – zahlreiche andere Quellen sind in diese Zusammenstellung eingeflossen. Besonders hervorzuheben ist die erstmals vollständige Bearbeitung des Fundkatalogs Ableidinger und die damit zusammenhängende Würdigung dieses bedeutenden Heimatforschers der Zwischenkriegszeit.

Das vorliegende Werk stellt daher nicht nur für zukünftige archäologische Forschungen im Raum Schwechat eine hervorragende Grundlage dar, sondern wird als Basis für weitere Maßnahmen der archäologischen Denkmalpflege dienen.

Dem Autor kann nicht genug gedankt werden, dass er dem eigenen Anspruch, die Recherche- und Forschungsergebnisse zu veröffentlichen und damit an kommende Generationen weiterzugeben, in so vorbildlicher Weise gerecht geworden ist.

Martina Hinterwallner, Martin Krenn
Bundesdenkmalamt

1. Einleitung

Schwechat und seine Katastralgemeinden Mannswörth, Rannersdorf und Kledering verfügen zwar überirdisch kaum über archäologische Denkmäler, der Boden birgt jedoch zahlreiche archäologische Schätze aus fast allen vergangenen Zeitperioden. In den letzten zwei Jahrhunderten erfolgte kaum eine Bautätigkeit in Schwechat, bei der man nicht auf Funde früherer Zeiten wie Gräber, Keramik, Gräben usw. gestoßen wäre. Leider sind die meisten Funde – vor allem die älteren römischen – in die Hände von Privatsammlern gelangt und wurden nicht oder nur sehr schlecht dokumentiert.

Ein Überblick über die auffällig zahlreichen archäologischen Funde aus Schwechat stellte daher ein Desiderat der Wissenschaft dar. Die erste und auch letzte Publikation mit einem Überblick über Schwechater Funde aus dem Jahre 1929 stammt vom ehemaligen Bürgermeister von Schwechat und Heimatforscher Johann Ableidinger. Seit damals gab es lediglich vereinzelte Publikationen, die sich meistens nur mit einer definierten Zeitperiode befassten und keinen Fundkatalog enthielten. Eine umfassende Darstellung der archäologischen Funde aus Schwechat und seinen Katastralgemeinden wurde nicht unternommen – und das ist sicher ein Mitgrund, warum Schwechat trotz seiner reichhaltigen und chronologisch breit gestreuten archäologischen Objekte in der wissenschaftlichen Literatur bis heute kaum Beachtung gefunden hat.

Ziel dieses Projektes ist es, diese Wissenslücke zu schließen und einen Fundkatalog mit allen bekannten Funden und Fundstellen zu erstellen. Das Projekt wurde im Jahr 2010 begonnen, indem eine Literaturdatenbank mit der gesamten wissenschaftlichen und nicht wissenschaftlichen Literatur mit direktem und indirektem Bezug zu archäologischen Funde aus Schwechat und seinen Katastralgemeinden erstellt wurde¹.

Bis heute wurden in dieser Datenbank über 2500 Einträge zusammengetragen. Parallel zur Literaturarbeit wurden alle zugänglichen Grabungsdokumentationen und Fundmeldungen aus dem Bestand der relevanten Archive (Stadtgemeinde Schwechat, Wien Museum, Landesmuseum Niederösterreich, Bundesdenkmalamt, Österreichisches Archäologisches Institut, Wiener Stadt- und Landesarchiv usw.) erhoben. So wurde etwa in den Archiven der NÖ Landessammlungen und des Wien Museums der Nachlass von Johann Ableidinger entdeckt, der eine Menge von unpubliziertem Material enthielt.

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit war die Erfassung aller aus Schwechat stammenden Fundobjekte, die in Museen aufbewahrt werden. Für diesen Zweck wurden die Fundlisten der NÖ Landessammlungen, des Museums Carnuntinum, des Wien Museums, des Kunsthistorischen und des Naturhistorischen Museums herangezogen und ausgewertet. In regelmäßiger Abstimmung, insbesondere mit dem NÖ Landesmuseum, ist es im Rahmen des Projektes gelungen, die Inventarlisten zu aktualisieren und die Fundstücke den Fundstellen und Grabungen zuzuordnen. Darüber hinaus konnte bei den Recherchen für diese Publikation eine Reihe von Schwechater Objekten, die in den NÖ Landessammlungen als verschollen galten, wiederentdeckt werden.

Die Auswertung der gesammelten Literatur und Archivmaterialien, der Nachlass von Johann Ableidinger, der Katalog der in den Museen noch vorhandenen Schwechater Objekte und vieles andere mehr sollen nun mit diesem Buch einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden.

An dieser Stelle möchte ich folgenden Personen, die mich bei meinen Nachforschungen unterstützt haben, herzlichst danken (in alphabetischer Reihenfolge): Dr. Christina Basafa-Pal (Stadtgemeinde Schwechat), Mag. Christoph Blesl (BDA), Mag. Jasmine Cencic (Kulturfabrik Hainburg),

¹ In dieser Arbeit wird die bis zum Dezember 2021 veröffentlichte wissenschaftliche Literatur berücksichtigt.

Adolf Ezsöl (Zeitgeschichtliches Archiv Schwechat), Univ.-Doz. Mag. Dr. Stefan Groh (ÖAI Wien), Dr. Manfred Kandler (ÖAI Wien), Dr. Anton Kern (NHM Wien), Mag. Dr. Martin Krenn (BDA), Mag. Dr. Michaela Kronberger (Wien Museum), Dr. Ernst Lauer mann (Landessammlungen NÖ, MAMUZ Asparn/Zaya), Dr. Ana Maspoli (Universität Basel), Dr. Martin Mosser (Stadtarchäologie Wien/Wien Museum), emer. Univ.-Prof. Dr. phil. Renate Pillinger (Institut für Klassische Archäologie/Universität Wien), Dr. Georg Plattner (KHM Wien, Antikensammlung), Dr. Eduard Pollhammer (Landessammlungen NÖ, Museum Carnuntinum), Mag. Franz Sauer (BDA), Mag. Judith Schwarzäugl (Arbeitsgemeinschaft Geschichte & Archäologie OG), Mag. Dr. Helga Sedlmayer (ÖAI Wien), Univ.-Doz. Dipl.-Ing. DDr. Peter Stadler (Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie/Universität Wien), Priv.-Doz. Mag. Dr. Klaus Vondrovec (Münzkabinett KHM Wien), emer. Univ.-Prof. Mag. Dr. Ekkehard Weber (Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik/Universität Wien), Norbert Weigl (Landessammlungen NÖ, MAMUZ Asparn/Zaya). Darüber hinaus wurde ich von vielen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterstützt, die freundlicherweise meine Anfragen beantwortet haben. Ihren Beitrag habe ich jeweils mit einer Notiz im Text gekennzeichnet.

In diesem ersten Werk liegt der Fokus auf der Fundgeschichte. Ziel ist es, alle bisher publizierten und nicht publizierten Fundmeldungen zusammenzufassen und so gut wie möglich zu beschreiben. Auf die eigentliche Forschungsgeschichte und die Fundauswertung wird in einem Folgeband eingegangen.

Schwechat verfügt über eine umfangreiche Fundgeschichte. Dies kann zum einen darauf zurückgeführt werden, dass einige der geschichtsträchtigen Areale in Schwechat relativ spät verbaut wurden (aber dann – bedauerlicherweise – umso gründlicher), wodurch eine zumindest teilweise Erfassung möglich war, zum anderen darauf, dass sich einige wenige Persönlichkeiten besonders für die archäologischen Schätze im Schwechater Boden interessierten und diese erhielten und teilweise dokumentierten. Das Aufsammeln von Schwechater historischen Artefakten wurde zuerst durch Anton Widter² im 19. Jh. begonnen. Auf dem Gelände der Brauerei in Klein-Schwechat kamen bei den verschiedenen Lagerbauten immer wieder römische Artefakte zutage, wodurch das Interesse des späteren Archäologen, Kunsthistorikers und Kunstsammlers geweckt wurde. Den größten Beitrag zur Schwechater Fundgeschichte leistete Johann Ableidinger. Es ist dem bekannten Altbürgermeister und Heimatforscher zu verdanken, dass wir über eine ausführliche Fundgeschichte für den Zeitraum 1910–1938 verfügen (Abb. 1).

Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges und den starken Zerstörungen durch Fliegerbomben entstand in den Wiederaufbaujahren ebenfalls eine recht gute Dokumentation von archäologischen Funden, nicht zuletzt weil Schwechat bis 1955 zu Wien gehörte und sich die Wiener Stadtarchäologie konsequent um Funde und Meldungen in und aus Schwechat kümmerte. Ab 1955 riss der Faden regelmäßiger Fundmeldungen und Fundbeschreibungen wieder ab. Im wirtschaftlichen Aufschwung der 60er und 70er Jahre war das Interesse an archäologischen Funden trotz intensivster Bautätigkeit kaum gegeben, im Gegenteil. Ab Ende der 70er Jahre bemühte sich Adolf Ezsöl, ehemaliger Schwechater Stadtarchivar, mit zahlreichen Publikationen, Ausstellungen und Initiativen um ein Wiedererstarken des Interesses von Bevölkerung und Stadt für die missachteten historischen Bodenschätze. Allerdings hielt sich das Interesse der Stadtpolitik und -verwaltung an der Erfassung und Bewahrung des geschichtlichen Patrimoniums weiterhin stark in Grenzen.

² Anton Widter (1809–1887) trat nach der Ausbildung zum Müllermeister 1836 in die Brauerei seines Verwandten Anton Dreher in Klein-Schwechat ein, lebte jedoch später als Privatier. Ab 1846 sammelte er römische Steinskulpturen, Münzen, mittelalterliche und neuzeitliche

Grabsteine und Architekturreste, die er ankaufte und so vor dem Verfall oder spurlosen Verschwinden zu retten suchte; https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Anton_Widter (06.07.2022).

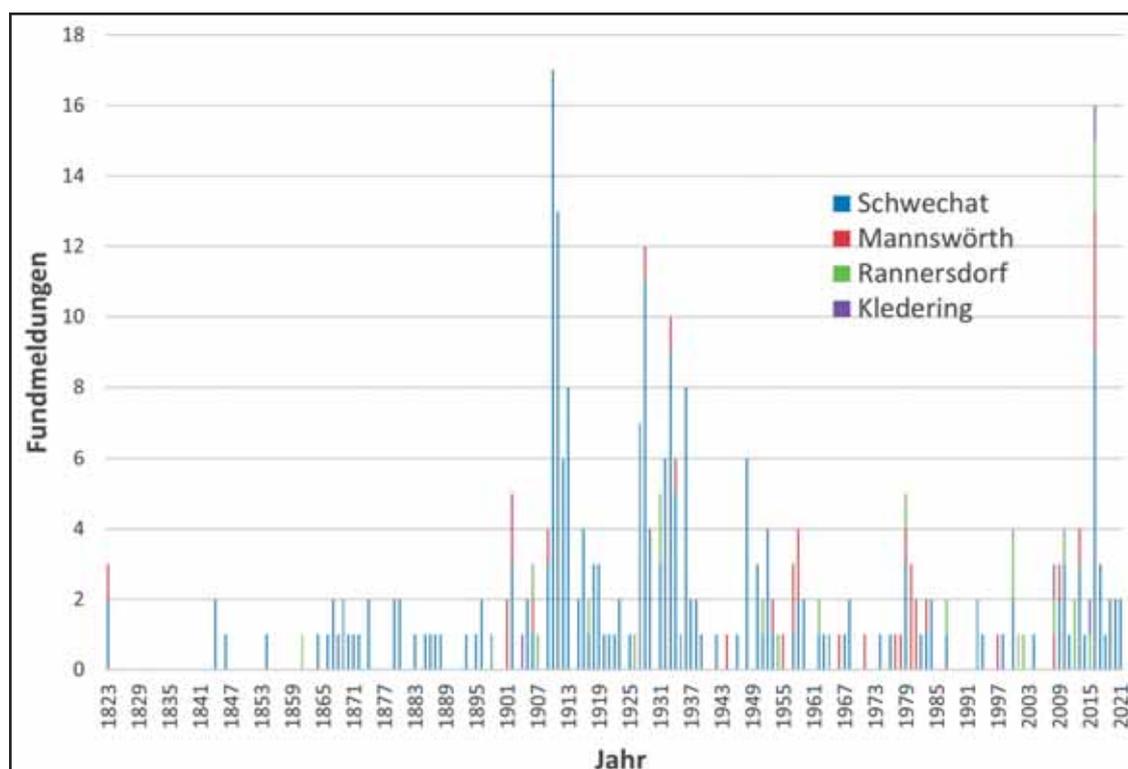


Abb. 1: Verteilung der erfassten Fundmeldungen nach Jahren

Seit dem neuen Jahrtausend sind öffentliche Bauprojekte in Schwechat glücklicherweise ohne eine Vorabprüfung durch das BDA kaum mehr vorstellbar, wodurch Prospektionen, Sondierungen und Grabungen auf Parzellen mit archäologischem Potenzial die Regel geworden sind. Leider gilt das nicht für private Grundstücke, wo Fundstellen weiterhin oft ignoriert bzw. vertuscht werden. So erfreulich die verstärkte archäologische Grabungstätigkeit im neuen Jahrtausend auch ist, so bedauerlich ist es, dass die einer Grabung folgende Aufarbeitung, Auswertung und Veröffentlichung der Ergebnisse häufig fehlt. Diese Aufarbeitung der Funde erfolgt äußerst zögerlich und nur punktuell.

Tab. 1: Erfasste Fundmeldungen im Zeitraum 1553–2021

Katastralgemeinde	Schwechat	Mannswörth	Rannersdorf	Kledering	Summe
Fundmeldungen	237	38	23	5	303

Zwischen dem ersten Fundbericht von Johannes Cuspinianus im Jahr 1553 und der Grabung am Brauereigelände durch die Fa. Novetus im Jahr 2021 konnten über 300 Fundmeldungen erfasst werden (s. Tab. 1). Knappe 80 % davon wurden in Schwechat registriert, jeder 8. Fund stammt aus Mannswörth. Rannersdorf weist etwas mehr als 8 % der Funde auf, für Kledering wurden nur 5 Fundmeldungen angezeigt (Abb. 2).

Die Fundobjekte aus den 303 Meldungen können fast alle Zeitperioden zugeordnet werden. Eine Aufteilung der Funde nach Zeitperioden wird in Abb. 3 dargestellt. Die Graphik zeigt, dass etwa 40 % der Funde römischen Ursprungs sind, jeder 10. Fund stammt aus der Steinzeit, der Eisenzeit oder dem Mittelalter. An dieser Stelle muss allerdings erwähnt werden, dass all diese statistischen Angaben relativ sind, denn größere Grabungen wie jene von 2010 am Alanovaplatz werden in Zahlen gleich gewichtet wie etwa der Fund einer einzelnen Münze im Pfarrfriedhof. Auch wenn z. B. nur 5 Fundmeldungen zu den Langobarden in dieser Aufzählung erscheinen, sind die dabei gewonnenen Fundobjekte und Erkenntnisse sehr ergiebig.

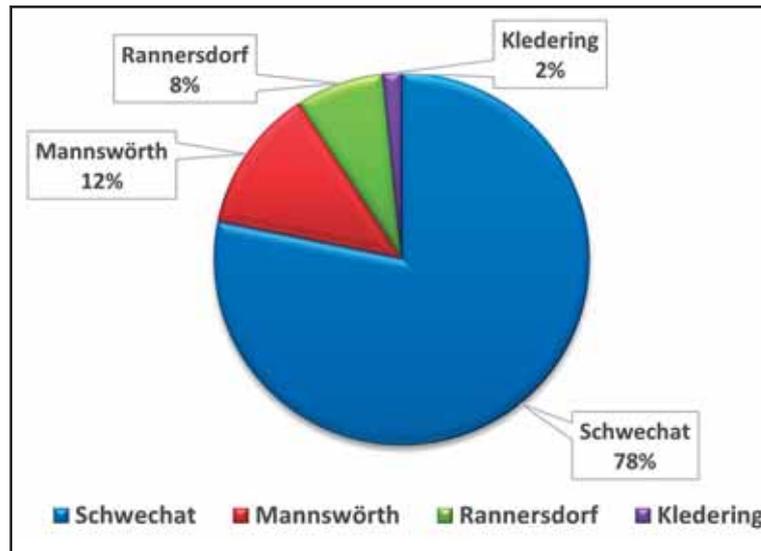


Abb. 2: Aufteilung der Fundmeldungen bis 2021 nach Katastralgemeinden

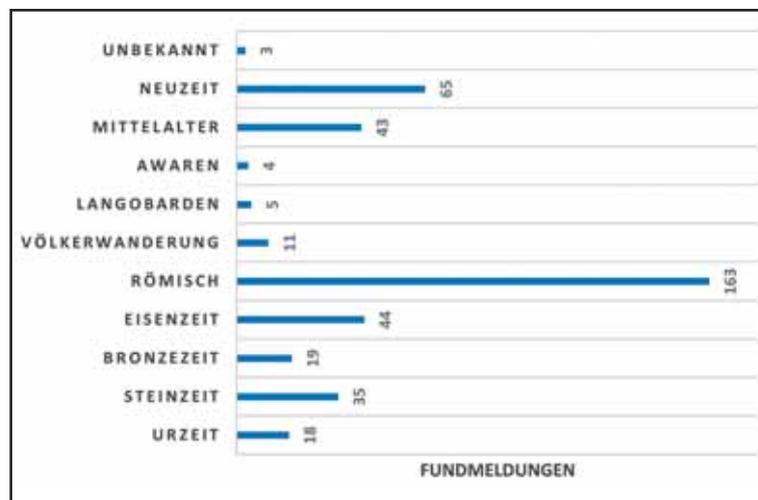


Abb. 3: Aufteilung der Fundmeldungen bis 2021 nach Zeitperioden

An dieser Stelle sei erwähnt, dass aus Gründen der Vollständigkeit nicht nur rein archäologische Funde erfasst wurden, sondern auch einige wenige geologische und paläontologische Funde in den Fundkatalog aufgenommen wurden.

In Anlehnung an das in der Publikation von Martin Mosser „Das Legionslager Vindobona – EDV-gestützte Erfassung alter und neuer Grabungen“ (Mosser 1998) präsentierte Fund-Erfassungssystem wird auch in dieser Arbeit jedem Fund ein unverwechselbarer „Fundcode“ zugeteilt, der das Jahr des Fundes bzw. der Grabung in eckiger Klammer enthält. Bei mehreren Funden bzw. Grabungen im gleichen Jahr wird im Anschluss an das Fundjahr eine fortlaufende Zahl ergänzt. So bezeichnet z. B. der Fundcode [1932-6] den 6. Fund im Jahr 1932, wobei die Reihung der Funde innerhalb eines Jahres nicht immer streng chronologisch erfolgen muss.

Bei der Beschreibung der Fundmeldungen wird ein einheitliches Format eingehalten:

[Fundcode] und Zeitperiode(n): Bei den Zeitperioden wird, soweit möglich, die neue Definition des BDA herangezogen (s. Hofer 2018, S. 55):

Zeitperiode laut BDA ³	Frühere Bezeichnung
Paläolithikum (–10000 v. Chr.)	Altsteinzeit
Mesolithikum (–5500 v. Chr.)	Mittelsteinzeit
Neolithikum (–2300 v. Chr.)	Jungsteinzeit
Bronzezeit (–800 v. Chr.)	Bronzezeit
Eisenzeit (–Zeitenwende)	Hallstattzeit, Latènezeit
Kaiserzeit (–450 n. Chr.)	römische Kaiserzeit
Frühmittelalter (–1000 n. Chr.)	Frühmittelalter
Hochmittelalter (–1250 n. Chr.)	Hochmittelalter
Spätmittelalter (–1500 n. Chr.)	Spätmittelalter
Frühe Neuzeit (–1600 n. Chr.)	Neuzeit
Mittlere Neuzeit (–1800 n. Chr.)	Neuzeit
Moderne (ab 1800 n. Chr.)	Zeitgeschichte

- Finder:** Benennung des Finders bzw. Ausgräbers oder Eigentümers der Funde. Bei fehlenden Angaben wird der Autor der Fundmeldung bzw. der ältesten Publikation herangezogen.
- Fundort:** Beschreibung des Fundortes bzw. der Fundstelle nach heutigen Referenzpunkten (und aktuell gültigen Parzellennummern). Ältere Ortsbezeichnungen oder Parzellenangaben für die Fundstelle werden in den Kommentaren angeführt.
- Wann:** Zeitpunkt des Auffindens
- Objekt:** Kurze Beschreibung der wesentlichsten Funde, sortiert nach Fundperioden. Ergänzende Angaben bzw. nähere Beschreibungen (z. B. von Münzen) werden in den Kommentaren angeführt.
- Aufbewahrungsort:** Soweit bekannt, wird der aktuelle Aufbewahrungsort angeführt. Bei verschollenen Objekten wird der letzbekannteste Aufbewahrungsort angegeben.
- Literatur:** Auflistung der wichtigsten Publikationen zu Fund und Fundobjekten in chronologischer Reihenfolge (beginnend mit Erstpublikationen bzw. älterer Literatur). Als Orientierungshilfe wird das Zitat durch folgende Symbole ergänzt:  – wenn die Publikation ein Foto von Funden oder der Fundstelle enthält;  – wenn die Publikation eine Zeichnung oder Skizze von Funden bzw. der Fundstelle aufweist.
- Kommentar:** Ergänzung der vorherigen Angaben samt einer Kommentierung bzw. ersten Bewertung. Münzen und Inschriften werden erst in dieser Rubrik näher beschrieben.

Von besonderer Wichtigkeit war die klare Identifizierung der Fundstellen, vor allem bei den älteren Fundmeldungen. Neben Adresse bzw. Parzelle nach aktuellem Katasterplan wurden auch immer wieder die genauen geographischen Koordinaten angegeben. Hierbei wurde das geodätische Referenzsystem WGS 84 (World Geodetic System 1984) im Koordinatenformat GMS (Grad, Minuten und Sekunden) für die Positionsangaben herangezogen. Die Koordinaten wurden stets im NÖ Atlas ermittelt⁴.

³ Die Jahreszahlen in der Auflistung stellen lediglich Richtwerte dar.

⁴ Es soll an dieser Stelle vermerkt werden, dass die im NÖ Atlas ermittelten Koordinaten in Google Maps manch-

mal geringe Abweichungen in der Positionierung aufweisen, vor allem wenn die Google-Karte gezoomt wird. Deshalb wird empfohlen, zur genauen Situierung der Fundstellen den NÖ Atlas heranzuziehen.

Nicht zuordenbare Funde bzw. falsch zugeordnete Funde werden in einem eigenen Kapitel behandelt (Kap. 6: Sonstige Schwechater Funde). In Kapitel 7 werden alle Funde tabellarisch in chronologischer Reihenfolge zusammengefasst.

Der Fundkatalog wurde nach Katastralgemeinden aufgeteilt, die Funde bzw. Grabungen wurden chronologisch gereiht.

Fundobjekte aus Schwechat fanden Eingang in eine ganze Reihe von privaten Sammlungen. Zu den bedeutendsten gehören die Sammlung Widter, die nach dem Tod von Anton Widter z.T. ins Museum Carnuntinum übergang, sowie die Sammlung von Karl Hollitzer, der durch seine verwandtschaftliche Verbindung mit dem ehemaligen Schwechater Bürgermeister Leopold Schmid an eine Reihe von Schwechater Fundobjekten für seine Sammlung gelangte. Auch diese Sammlung wurde dem Museum Carnuntinum zur Aufbewahrung übergeben. Bedauerlicherweise gelten beide Sammlungen in Bad Deutsch-Altenburg als verschollen.

Die umfangreichste private Sammlung war sicher jene von Johann Ableidinger (s. dazu Kap. 6.3.2.). Die Sammlung wurde zuerst im Ortsmuseum ALANOVA in der ehemaligen Bürgerschule (dem heutigen Gymnasium) aufbewahrt. 1921 musste Ableidinger die Räumlichkeiten wieder der Schule überlassen, weshalb er beschloss, seine Sammlung leihweise den NÖ Landessammlungen zu übergeben. Dabei vereinbarte er, dass die Objekte wieder nach Schwechat zurückkehren sollten, wenn in seinem Heimatort ein Museum errichtet würde. Die Fundobjekte seiner Sammlung fasste er in einem Katalog samt Inventarnummern zusammen (s. Anhang 4). Objekte aus dieser Sammlung werden in diesem Manuskript mit dem Format „Kat.-Nr.“ bezeichnet. In den Jahren danach ließ Ableidinger weiterhin zahlreiche Fundobjekte den NÖ Landessammlungen zukommen, wo diese auch inventarisiert wurden (Inv.-Nr. UF- und eine 4–5-stellige Zahl, die in dieser Publikation ebenfalls genannt wird). Der Fundverbleib wird in diesen Fällen in den Fundmeldungen folgendermaßen angegeben: „Fundverbleib: Sammlung Ableidinger → NÖ Landessammlungen“.

Viele dieser Objekte sind im Laufe der Zeit leider verloren gegangen bzw. verschollen, nur eine geringe Zahl an Fundstücken befindet sich noch in den NÖ Landessammlungen. Der Status der Fundobjekte in den Landessammlungen wird mit folgender Abkürzung am Ende der Inv.-Nr. angegeben: SO für noch vorhandenes Sammlungsobjekt, VS für verschollenes Sammlungsobjekt und ES für ehemaliges Sammlungsobjekt⁵. So bedeuten z. B. beim Henkelgefäß die Angaben Kat.-Nr. 107 und UF-2359 SO, dass es sich um ein Objekt der Sammlung Ableidinger mit der Kat.-Nr. 107 handelt und das Gefäß den NÖ Landessammlungen übergeben wurde, wo es die Inv.-Nr. UF-2359 erhielt und noch immer im Bestand zu finden ist.

Es ist mir gelungen, im Rahmen der umfangreichen Recherchen für diese Publikation einige der ehemaligen bzw. verschollenen Sammlungsobjekte, darunter auch einige Objekte der ursprünglichen Sammlung Ableidinger, vor allem im Depot der NÖ Landessammlungen der Kulturfabrik Hainburg wieder ausfindig zu machen und photographisch aufzunehmen. Darauf wird jeweils an entsprechender Stelle eingegangen. Es bleibt die Hoffnung, dass noch einige weitere Objekte wieder im Bestand identifiziert werden können.

⁵ Viele Objekte der NÖ Landessammlungen werden als ehemalige Sammlungsobjekte geführt. Das liegt daran, dass 1938 alle aus Wien stammenden Fundobjekte an die Gemeinde Wien abgegeben werden mussten. Da Schwechat ab 1938 zu Groß-Wien gehörte, wurden die Fundobjekte von NÖ nach Wien transferiert, wobei sich dieser Transfer offenbar zuerst nur am Papier vollzog und bei den

meisten Objekten zu keinem physischen Transfer führte, da sich damals die Landessammlungen ohnehin in Wien befanden (Krug 2012, S. 107). Tatsache ist, dass kein Objekt der NÖ Landessammlungen, das 1938 an Wien übergeben werden musste, in der Sammlung des Wien Museums oder eines anderen Wiener Museums identifiziert werden konnte.

2. Fundgeschichte von Schwechat

Die Fundgeschichte von Schwechat kann in 3 Perioden unterteilt werden. Die erste Phase umfasst alle Fundmeldungen bis in das Jahr 1909. Die zweite umfasst die aktive Zeit von Johann Ableidinger als Heimatforscher, als er fast jede Baustelle in Schwechat akribisch begleitete und Fundstellen samt Fundbeschreibungen aktiv aufnahm und meldete – das ist die Zeitspanne von 1909 bis zum Anfang des Zweiten Weltkrieges. Die dritte Phase ist die Post-Ableidinger-Ära, also die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur Fertigstellung des Manuskripts (Ende 2021).

2.1. Fundmeldungen bis 1909

Als Hauptquelle für die Erfassung der archäologischen Funde in dieser Phase dient der unpublizierte Fundkatalog von Ableidinger, der auf die Fundstellen der Objekte, die seinerzeit Eingang in die Sammlungen Widter, Schmid und Hollitzer im Museum Carnuntinum fanden, eingeht.

Das Original des mit der Schreibmaschine verfassten Manuskriptes befindet sich in den Ortsakten zu Schwechat der Landessammlungen Niederösterreich in Asparn/Zaya (Ableidinger 1938a). Eine weitere Fassung liegt im Archiv des Wien Museums (Ableidinger 1938b). Die Fassung in den Landessammlungen Niederösterreich mit ihren 151 Seiten macht einen geschlossenen und nahezu kompletten Eindruck und ist mit einer 4-seitigen Einleitung versehen. Bei der Fassung in den Ortsakten des Wien Museums handelt es sich um den Schreibmaschinen-Durchschlag des Originals der NÖ Landessammlungen, wobei Zeichnungen und Fotos eigens eingefügt wurden und diese stellenweise vom Original abweichen. Einige in der Fassung der NÖ Landessammlungen fehlende Seiten befinden sich glücklicherweise in der Fassung des Wien Museums, wobei auch Letztere einige wesentliche Lücken aufweist (z. B. S. 57–71). Beide Fassungen weisen nachträgliche Bearbeitungen auf: Die mit Bleistift geschriebenen Notizen, Ergänzungen oder Korrekturen auf den maschinengeschriebenen Seiten zeugen davon, dass sich die Manuskripte noch im Bearbeitungsstatus befanden, als sie den Museen übergeben wurden⁶. In der Fassung des Wien Museums liegen einige Seiten in mehrfacher Kopie vor, die einen unterschiedlichen Bearbeitungsstand aufweisen.

Als Hauptquelle in der vorliegenden Arbeit wird der Fundkatalog von Ableidinger in der Fassung der NÖ Landessammlungen herangezogen – er wird in der Folge als „Ableidinger 1938a“ zitiert. Die Fassung des Wien Museums wird erst bei Material, das nur in dieser Fassung vorliegt, verwendet und als „Ableidinger 1938b“ zitiert. Zusätzlich zum Fundkatalog befinden sich in den Ortsakten zu Schwechat im Wien Museum auch weitere Blätter mit ergänzenden Aufzeichnungen, Notizen, Skizzen und Zeichnungen von Ableidinger, die er im Rahmen seiner archäologischen Arbeiten niederschrieb. Dieses Konvolut wurde als „Nachlass von Herrn Ableidinger“ bezeichnet und wird mit „Ableidinger 1941“ zitiert.

Ergänzend zu dem Fundkatalog erstellte Ableidinger eine Fundkarte (wahrscheinlich im Jahr 1928), auf der alle Fundstellen eingetragen sind (Abb. 470). Diese Karte scheint Ableidinger zumindest bis ins Jahr 1936 aktiv gepflegt zu haben.

Durch systematische Durchsicht der älteren Literatur konnten die Angaben von Ableidinger in seinem Fundkatalog präzisiert bzw. ergänzt sowie auch einige Funde/Fundstellen hinzugefügt werden.

⁶ Der Fundkatalog ist wahrscheinlich, gemeinsam mit weiteren Unterlagen, mit dem Nachlass von Ableidinger nach dessen Ableben ins Wien Museum gekommen. Schwechat gehörte damals zu Wien und das Wien Museum war

die Empfangsstelle für derartige Unterlagen. Wie die Originalfassung in die NÖ Landessammlungen gelangte, bleibt jedoch unklar. Möglicherweise wurde dies durch Ableidinger selbst in seinen letzten Lebensjahren veranlasst.

Die chronologisch gereichte Darstellung der Funde in Schwechat fängt im frühen 16. Jh. mit einer Angabe von Johannes Cuspinian an, dem wir die erste Nachricht von römerzeitlichen Funden in Schwechat verdanken:

[1553-1] Römerzeit

Finder: Johannes Cuspinianus

Fundort: Schwechat, möglicherweise in der Wiener Straße?

Wann: 1528 oder davor

Objekt: Ziegelgrab, Ziegel mit Stempeln

LEG I NOR (CIL III 4655/aa) | *LEG X [GE]PP* (CIL III 4655/ab)

Aufbewahrungsort: ?

Literatur: Cuspinianus 1553, S. 649 und 665; Kubitschek 1912, S. 127f.; Kandler 1989, S. 43

Kommentar:

Johannes Cuspinian (latinisierte Form für Johannes Spießheimer), 1473 in Schweinfurt/D geboren und am 19.04.1529 in Wien verstorben, war Humanist, Dichter und Diplomat in habsburgischen Diensten (Abb. 4). Er wirkte vor allem als Herausgeber antiker Texte. Cuspinian begann im Winter 1527/28 mit seinem Werk „Austria“, einer historisch-geographischen Landeskunde von Niederösterreich, und war bis zu seinem Lebensende mit der Endredaktion beschäftigt. Das Werk blieb unvollendet und wurde erst 1553 bei Johann Oporin in Basel veröffentlicht (Kleehoven 1957, S. 450f.). Cuspinian erwähnt Schwechat in seinem Manuskript an drei Stellen:

1) Cuspinianus 1553, S. 649:

Aliud evidentissimum huius rei argumentum est, quòd haec regio Noricum sitdictum, quòd cum meus servus nuper in villa mea Schwechat, in domo Janii coloni mei, cellam vinariam sub terra effoderet, duo corpora reperit humana in sepulchro quodam latericio coctili, in quo legebatur Romanis literis, LEG.I.NOR. in alia linea, LEG.X.NOR. sequentia ob vetustatem legi non poterant.

Ein weiteres, sehr einleuchtendes Argument, dass diese Gegend Noricum genannt wurde, ist: Als ich neulich mit meinem Diener in meiner Heimatstadt Schwechat im Haus meines Pächters Janius im Weinkeller unter der Erde grub, fanden sich zwei menschliche Körper in einem Grab aus gebrannten Ziegeln, auf denen in römischen Buchstaben stand: *LEG.I.NOR*, in einer anderen Zeile *LEG.X.NOR*, das Folgende konnte ich aufgrund des Alters nicht lesen.⁷

2) Cuspinianus 1553, S. 653⁸:

Infra duobus millibus passuum est villa nostra, quam possidemus, Schuechat fluvius, cum alio item fluvio nostro Kaltengang dicto.

Innerhalb von zwei Meilen⁹ bei unserem Landgut/Landhaus, das wir besitzen, ist der Fluss Schwechat, zusammen mit einem anderen Fluss namens Kaltengang.

3) Cuspinianus 1553, S. 665:

Praeterea in villa mea Swechat, reperta sunt duo corpora humana sub terra, in domo Janii, cum puero. Quod quidem sepulchrum erat es coctilatericio faxo: quod aspexi, & legi hanc in eo inscriptione: LEG.I.NOR.LEG.X. & post erosas aliquot literas PP.

Außerdem wurden in meiner Stadt Schwechat im Haus des Janus zwei menschliche Körper gefunden mit einem Jungen. Es war ein Grab aus gebrannten Ziegelsteinen. Als ich die Ziegel betrachtete, las ich folgende Inschrift: *LEG.I.NOR.LEG.X*, und nach etwas Unleserlichem die Buchstaben PP.

⁷ An dieser Stelle möchte ich mich bei Mag. Nikolaus Franz für die Unterstützung bei der Übersetzung herzlichst bedanken.

⁸ An dieser Stelle werden im Buch von Cuspinianus

die Nebenflüsse der Donau aufgezählt.

⁹ Die damals geltende (Österreichische Post-)Meile entsprach 7,586 km; <https://www.geschichtewiki.wien.gov.at/Ma%C3%9Fe> (08.07.2022).

Cuspinian erwähnt in seinem Werk „Austria“ die Entdeckung eines römischen Ziegelgrabes mit zwei menschlichen Leichnamen beim Ausheben eines Weinkellers durch einen Knecht auf seinem Grundstück bzw. Landsitz in Schwechat¹⁰. Dabei kamen zwei Ziegel mit Stempeln zum Vorschein: *LEG I NOR* und *LEG X NOR*. Letzterer Stempel wird im Absatz auf S. 665 allerdings mit *LEG X et post erosas aliquot literas PP* beschrieben, d. h., die Buchstaben zwischen *LEG X* und *PP* sind unleserlich. Somit ist das im ersten Absatz von Cuspinian angenommene *NOR* eine Interpretation der unleserlichen Buchstaben. In einem Kommentar von Wilhelm Kubitschek¹¹ werden keine Zweifel an der Lesung des ersten Ziegelstempels gehegt, denn ein Ziegel mit dem gleichen Stempel der *LEG I NOR* wurde später von Anton Widter ebenfalls in Schwechat gefunden (CIL III 4655/ac)¹². Im Falle des zweiten Ziegels ging Kubitschek davon aus, dass die richtige Leseart *LEG X [GE] PP* sein soll (Kubitschek 1912, S. 128). Dies würde durchaus mehr Sinn ergeben, denn in Schwechat wurden auch weitere Ziegel mit dem Stempel der *Legio X Gemina* gefunden (s. z. B. [1896-2] und [1909-3]), eine *LEG X NOR* ist darüber hinaus nicht bekannt.

Über die Lage des Ziegelgrabes bzw. des Grundstücks von Cuspinian in Schwechat kann nur spekuliert werden. Die römischen Friedhöfe bzw. Bestattungsareale sind einigermaßen bekannt. Weinkeller in Schwechat befinden sich im Bereich des Kellerbergs bzw. der östlichen Erosionskante der Schwechat, allerdings liegen diese bereits außerhalb des römischen Bestattungshorizontes. Alte Winzerhäuschen gab es bis vor 10 Jahren im westlichen Bereich der Wiener Straße. Ein Erdkeller, der als Weinkeller gedient hatte, wurde hier vor gut 10 Jahren entdeckt, nämlich im Hinterhof des damaligen Winzerhäuschen Wiener Straße 31 (s. dazu [2000-1] und Abb. 265). Nicht ganz auszuschließen ist auch die Möglichkeit, dass der in der Wiener Straße 31 entdeckte Erdkeller mit jenem von Cuspinianus identisch ist.



Abb. 4: [1553-1] Porträt des Johannes Cuspinianus von Lucas Cranach dem Älteren, 1503

¹⁰ Cuspinianus nannte seinen Schwechater Landsitz *Foelicianum*, nach einem seiner Söhne, dem Humanisten Sebastian Felix (1505–1537). Hier traf sich Cuspinian regelmäßig mit seinen Freuden, z. B. mit Markus Beck von Leopoldsdorf, dem Vater von Hieronymus Beck (s. [1588-1]). Verwalter des Landsitzes war ein gewisser Janius.

¹¹ Wilhelm Kubitschek (1858–1936), Altertumswissenschaftler. Er studierte an der Universität Wien Geschichte, Epigraphik und Archäologie und promovierte 1881. Er ging ein Semester nach Berlin, um bei Mommsen zu studieren und wurde zunächst Gymnasialprofessor (1881–1896 in Hollabrunn). 1887 habilitierte er sich, 1897 trat er als Kustos ins Münzkabinett ein und erhielt einen Lehrauftrag für römische Altertumskunde, Epigraphik und antike Numismatik an der Universität Wien.

1903 wurde Kubitschek Konservator der „Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale“, 1905 o. Professor und 1910 Direktor der k. k. Münz- und Medaillensammlung des Kunsthistorischen Hofmuseums. 1907–1913 betreute er das von ihm begründete „Jahrbuch für Altertumskunde“, 1908–1927 die „Numismatische Zeitschrift“, die er zu einem führenden Fachblatt gestaltete. 1916 erhielt er das Ordinariat für römische Altertumskunde und wurde Hofrat. Emeritierung im Jahr 1929; https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Wilhelm_Kubitschek (06.07.2022).

¹² CIL III 4655/ac Dachziegelstempel *LEG(io) I NOR (icorum)*: kurz vor 1873 von Widter in Schwechat gefunden, von Friedrich Kenner dem CIL gemeldet (Mommsen 1873, S. 578). s. dazu Kap. 6.1.

Im „Corpus Inscriptionum Latinarum“ werden aus der „Villa Caspiniani“ CIL III 4655/aa¹³ und CIL III 4655/ab¹⁴ mit der Inschrift *LEG I NOR* angeführt (Mommsen 1873, S. 578). In einem Antwortschreiben¹⁵ von Egon Braun, Archivar des ÖAI, an Ableidinger am 14.05.1936 werden die Ziegelstempel dem 4. Jh. zugeordnet (Ableidinger 1941). Die *Legio I Noricorum* („Erste Legion der Noriker“) war Teil der *limitanei* bzw. *riparenses*, der stationären Grenztruppen der spät-römischen Armee, und wurde unter Diokletian (284–305) aufgestellt. Sie bestand vermutlich bis ins frühe 5. Jh. n. Chr. Der Verbleib beider Ziegel ist unbekannt.

[1823-1] Römerzeit

Finder: Franz Fidelis Wachter

Fundort: Schwechater Mitterfelder

Wann: vor Oktober 1823

Objekt: römische Münzen

Aufbewahrungsort: ?

Literatur: Kubitschek 1906; Ableidinger 1938 a, S. III

Kommentar:

1906 publizierte Wilhelm Kubitschek den Inhalt von 2 gefalteten Quartblättern, die von Franz Fidelis Wachter¹⁶, Kustos am Wiener k. k. Münz- und Antikenkabinett, 1823 mit Bleistift beiderseitig beschriftet worden waren. Unter dem Titel „Antiquarische Erforschungen“ hält Wachter hierin Informationen und Beobachtungen während seiner 9-tägigen Reise nach Pressburg und Deutsch-Altenburg über Schwechat, Fischamend usw. fest. Am 01.10.1823, dem ersten Tag der Rundreise, notierte Wachter für Schwechat Folgendes:

„... in Schwechat bey Herrn Lehrer Notiz bekommen vom Auffinden röm(ischer) M(ün)z(en) auf den Mitterfeldern gegen Rauchenwart hin, – und alten Mauern im Gottesacker von Schwechat gegen Kledering zu.“
(Kubitschek 1906, S. 117)

Bei dem vom damaligen Schwechater Lehrer Pilwax angegebenen Fundort „Mitterfelder“ handelt es sich um die Felder zwischen Hutweide und B10, die sich südlich der „Inneren Felder“, aber nördlich der Aichhof-Straße bzw. deren Verlängerung nach Zwölfaxing befinden (s. Franziszeischer Kataster von Schwechat in Abb. 5). Der Hinweis „gegen Rauchenwart hin“ kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass die römischen Münzen (ein Münzhortfund?) vielleicht im Bereich der jetzigen Feldwege von Schwechat nach Rauchenwart (Mitterweg oder Baumweg) zutage gekommen waren.

Der Fundbereich ist bis dato als historische Fundstelle unauffällig geblieben, lediglich ist in der Nähe der Verlauf einer römischen Straße zwischen Schwechat und Schwadorf anzunehmen.

¹³ Auch als Lőrincz Ziegelstempeltaf. Nr. 0006 eingetragen (Lőrincz 1995).

¹⁴ Auch als Lőrincz Ziegelstempeltaf. Nr. 0007 eingetragen (Lőrincz 1995).

¹⁵ ÖAI-Aktenzahl 222/36:K Korrespondenz Egon Braun – Johann Ableidinger (Archiv ÖAI: Schwechat).

¹⁶ Franz Fidelis Wachter (1773–1834) wurde im Allgäu geboren und kam um 1794 nach Wien, wo er seine medizinischen Studien fortsetzte. Wachter nahm 1802 eine

Anstellung in der Aushilfskanzlei bei der k. k. Hofburgpfarre an. Im März 1816 wurde er zum Kustos am Wiener k. k. Münz- und Antikenkabinett ernannt und blieb es bis an sein Lebensende. „Stets rüstig zu Fuß wurde er auf einer seiner Wanderungen bei Baden von trunkenen Fleischerknechten überfahren, aber äußerlich bald wieder hergestellt, kränkelte jedoch hinfort und starb an diesen Folgen ...“ (Bergmann 1847, S. 68).

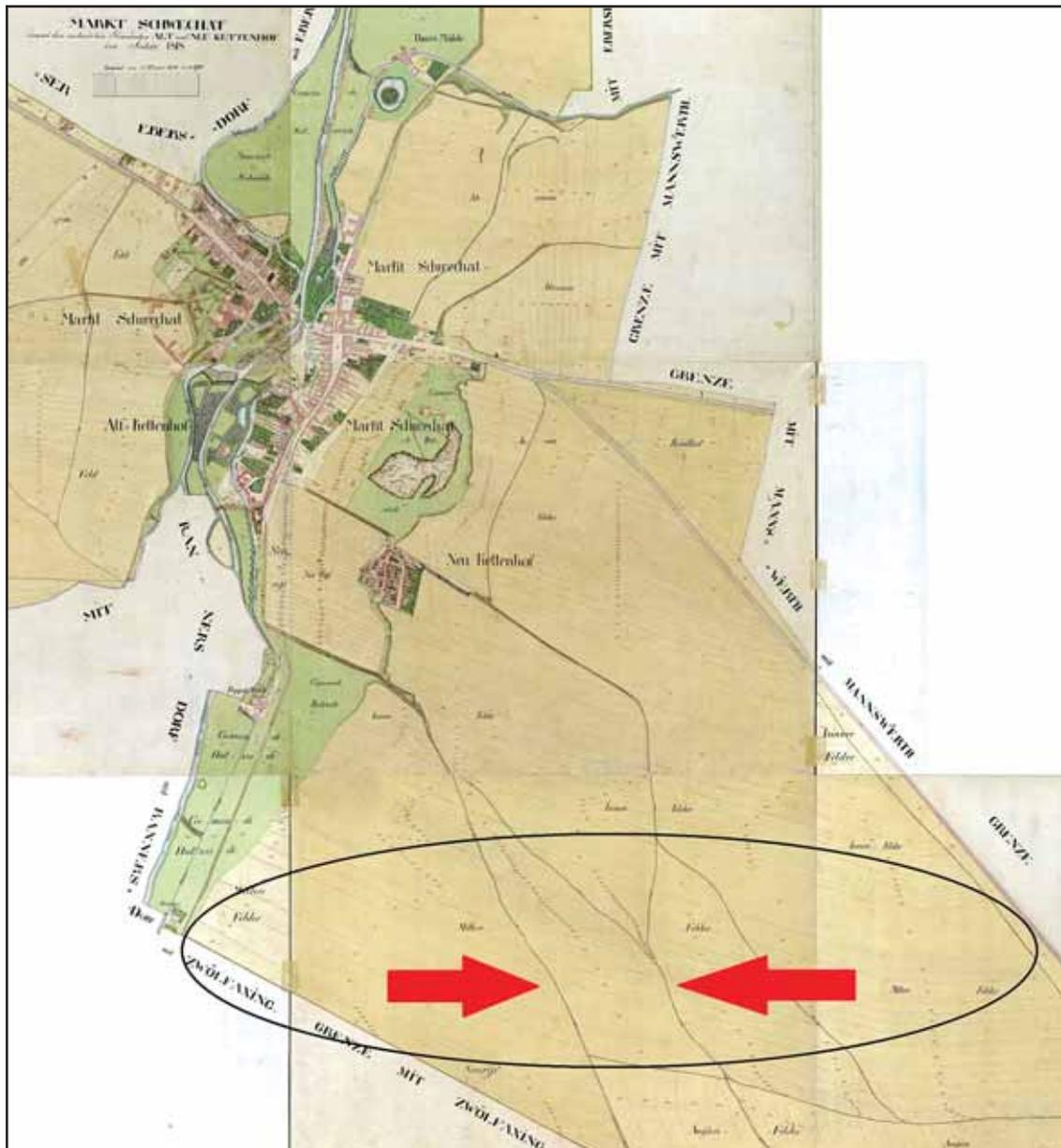


Abb. 5: [1823-1] Lage der „Mitterfelder“ (Oval) und der Wege nach Rauchenwart (Pfeile) (Ausschnitt Franziszeischer Kataster, 1818).

[1823-2] Römerzeit?

Finder: Franz Fidelis Wachter

Fundort: Pfarrfriedhof

Wann: vor Oktober 1823

Objekt: Mauerreste

Aufbewahrungsort: ?

Literatur: Kubitschek 1906; Ableidinger 1938a, S. III

Kommentar:

Im Rahmen einer Erkundungsreise im Jahr 1823 berichtete Franz Fidelis Wachter in seinen „Antiquarische Erforschungen“ von einem Gespräch mit dem Schwechater Lehrer (s. dazu [1823-1]). Der Lehrer Pilwax erzählte u. a. von „alten Mauern im Gottesacker von Schwechat gegen Kledering zu“ (Kubitschek 1906, S. 117). „Gottesacker“ ist das mittelhochdeutsche Wort für „Gott ge-

weihter Acker“, die ursprüngliche Bezeichnung für die in den Feldern liegenden Gräber, im Unterschied zum Kirchhof (Friedhof bei einer Kirche). Diese Angabe passt ganz gut zum Pfarrfriedhof, der ursprünglich ein Kirchhof war, bis 1815 die Kirche Maria am Anger abgetragen wurde. Man darf also annehmen, dass man beim Ausheben von Gräbern im damals einzigen Friedhof von Schwechat, dem Pfarrfriedhof am Alanovaplatz, auf alte Mauer bzw. Fundamente stieß, die vielleicht dem römischen Kastell Ala Nova zugeordnet werden können. Die Angabe „gegen Kledering zu“ ist ein Hinweis, dass diese Mauern im südlichen Bereich des Friedhofs angetroffen wurden. Im südlichen Bereich des damaligen Friedhofs befand sich die südwestliche Lagerfront (Dekumanfront) des Kastells Ala Nova (s. z. B. Abb. 65).

Es ist nicht anzunehmen, dass hier aufrechte und über der Erdoberfläche sichtbare Mauern gemeint waren, sondern Mauern, die beim Heben von Gräbern in der Erde entdeckt wurden.

Diese Beobachtung stimmt mit einer weiteren Information überein, die erst 88 Jahre später durch Eduard Nowotny im Rahmen der archäologischen Teilausgrabung von Ala Nova (s. dazu [1910-3]) festgehalten wurde: Er berichtet über die Angaben des Totengräbers, der im südlichen Bereich des Friedhofes (die Karte von Nowotny gibt dazu die genaue Position an, s. Abb. 65) Mauerreste *in situ* gefunden hatte. Nowotny vermutet auf Basis der genauen Fundlage, dass diese zu einem der Brücke beim Dekumantor vorgelegten kleinen Vorwerk oder Brückenkopf gehört haben könnten (Nowotny 1911, S. 48). Ob wir es hier mit der Wiederholung der bereits 1823 berichteten Beobachtung zu tun haben, kann wegen der dazwischenliegenden langen Zeitspanne bezweifelt werden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine weitere Beobachtung von einem massiveren Befund im gleichen Areal.

Damit kann festgestellt werden, dass bereits 1823 zum ersten Mal Mauern bzw. Fundamente, die wahrscheinlich zum Lager Ala Nova gehörten, angetroffen wurden bzw. deren Auffindung für die Nachwelt festgehalten wurde.

[1844-1] Römerzeit

Finder: Anton Dreher der Ältere

Fundort: Wiener Straße 50, Parz. 173/1 (Pos. 48°08'45.1"N 16°28'07.1"E)

Wann: 29.12.1843

Objekt: 6 römische Meilensteine (s. Tab. 2)

Aufbewahrungsort: KHM Wien (Inv.-Nr. 113, 116, 121, 122, 126 und 128)

Literatur: Arneth 1844, S. 495 f.; Arneth 1845; Seidl 1846, S. 139; Sacken 1852, S. 24; Kerner 1865, S. 197; Sacken et al. 1866, S. 101 ff.; Mommsen 1873, S. 576 ; Groller 1904, S. 9; Ableidinger 1929, S. 21 ff. ; Ableidinger 1938 a, S. 1 f. , Fundstelle 1; Anders 1950, S. 138 ff.; Noll 1962, S. 120 f.; Weber 1968, S. 126 ff. ; Noll 1986, S. 94 f.; Kronberger et al. 2013, S. 113; lupa.at/9681, 9883, 10395–10398 

Kommentar:

Die Meilensteine wurden beim Aushub einer Baugrube für einen neuen Bierlagerkeller der Brauerei Dreher („Ebersdorfer Anlage“, auch Straßenkeller genannt, mit einem Fassungsraum von 60.000 Eimern, entspricht in etwa 3.400 m³) auf dem Grundstück Wiener Straße 50 entdeckt. Die genaue Fundlage wird wie folgt angegeben: 7,6 m von der Wiener Straße und 110 m von der Dreherstraße entfernt. Die Fundstelle befindet sich auf der ehemaligen Parz. 148 bzw. der heutigen Parz. 173/1. Die genaue Position des Brunnens befindet sich, unter Berücksichtigung der damaligen Grundstücksgrenzen bzw. Lage der Dreherstraße, zwischen dem Gebäude des heutigen Renault Schwechat und dem Autowaschsalon (sb wasch Blauer Elephant).

Im Wiener Stadt- und Landesarchiv wird eine handschriftliche Notiz von Anton Widter aus dem Jahr 1869 aufbewahrt, wo dieser die Fundumstände wie folgt beschreibt:

„Ein sonderbarer Zufall führte im Jahre 1844 zur Entdeckung von fünf römischen Meilensteinen. Es wurde von der dortigen Brauerei an der Strasse gegen Wien ein Lagerkeller gegraben und der Schacht war schon ausgepolzt; am Rande desselben zeigte sich durch den Lehm hinab

ein schwarzer Erdstreif, als wäre es einmal ein unausgemauerter Brunnen gewesen, diese schwarze Erde drängte sich in der Nacht zwischen den Brettern durch und stürzte mit großem Steinrümern darunter in die Tiefe; es hieß, der Keller sey eingegangen. Verdrießlich sahen wir in der Nacht noch die Wirthschaft an. Am nächsten Morgen sehr früh kam mein Bruder mit der Nachricht, daß die Steine voll Inschriften seyen. Sie waren aus ihrem 1000jährigen Grabe ausgebrochen und zu Tage gestürzt und in der Freude über den Fund dachten wir an den Schaden nicht weiter. Trotz der Heiligkeit der eben einfallenden Weihnachtsfeiertage mußten die Funde gleich aus dem Schacht herauf und wurden im Garten aufgestellt. Bis auf einige Abbreviaturen konnten wir sie lesen und der verstorbene Direktor des kais. Antikenkabinetts, Regierungsrath Ritter v. Arneth¹⁷ war es, der uns auch diese auflöste.“ (Widter 1869)¹⁸

Die Besichtigung der Meilensteine durch Arneth fand am 21.01.1844 im Garten der Brauerei Dreher in Klein-Schwechat statt. Dabei erwähnte Arneth, dass sich die Meilensteine 4–8 m tief unter Knochen von kleinen Tieren und ganz mit Erde verschüttet in einem nicht ausgemauerten Brunnen befunden hatten.

Tab. 2: [1844-1] Meilensteine aus Schwechat

CIL-Nummer	Lupa-Nr.	KHM Inv.-Nr.	Datum	Römischer Kaiser bzw. Caesar
CIL III 4641	10395	III 113	143 n. Chr.	Antoninus Pius
CIL III 4642	9683	III 116	201 n. Chr.	Septimius Severus
CIL III 4643	10396	III 121	236–238 n. Chr.	Maximinus Thrax
CIL III 4644	9681	III122	239–240 n. Chr.	Gordian III.
CIL III 4645	10397	III 126	249 n. Chr.	Decius
CIL III 4646	10398	III 128	256–258 n. Chr.	Licinius Valerianus

Beschreibung der einzelnen Meilensteine (Abb. 6):

CIL III 4641: Meilenstein des Kaisers Antoninus Pius aus dem Jahre 143 n. Chr.

Oberes, in mehrere Teile zerbrochenes Stück eines weichen, grauen Meilensteines aus Kalksandstein, Oberfläche stellenweise stark beschädigt; erh. H: 104 cm, Dm: 50 cm, Buchstabenhöhe: 8 cm.

Inschrift:

Im[p(eratoris)] Caes(aris) Titi

Aeli H[erodiani]

Anton[in]i A[ug(usti)]

Pii p(atris) p(atriciae) co(n)s(ulis) III

trib(unicia) pot(estate) VI

a Kar[n(unto)] m(ilia) p(assuum)

[XXI]

¹⁷ Joseph Calasanz Ritter von Arneth (1791–1863) studierte in Wien Geschichte, Archäologie und Numismatik, wurde 1811 Praktikant und 1813 Kustos des Wiener Münz- und Antikenkabinetts. Als Erzieher im Hause des Fürsten Dietrichstein bereiste er zahlreiche Länder. 1824–1828 hielt er historische Vorlesungen an der Universität Wien und gab 1827 seine „Geschichte des Kaisertums Österreich“ heraus, die durch ihre Einführung in die Quellenkunde bemerkenswert war. Ab 1828 war er ausschließlich an den kaiserlichen Sammlungen tätig und wurde 1840 Direktor des Münz- und Antikenkabinetts. Seine Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Numismatik machten ihn zu einer anerkannten Autorität in seinem Fach. Sein Ehrengrab befindet sich auf dem Wiener Zentralfriedhof (Gruppe 14 A, Nummer 49). 1894 wurde in Wien-Ottakring die Arneth-

gasse nach ihm benannt; <https://www.deutsche-biographie.de/gnd100016642.html> und https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_von_Arneth (06.07.2022).

¹⁸ Widter berichtet hier von 5 Meilensteinen, obwohl es 6 waren, wie in der ursprünglichen Veröffentlichung des Fundes beschrieben (Arneth 1844, S. 495f.). Interessanterweise werden in der Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie, zusammengestellt von J. Seidl, Kustos am k.k. Münz- und Antikenkabinet, wiederum nur 5 Meilensteine genannt und der unausgemauerte Brunnen wird nun als ausgemauert angegeben (Seidl 1846, S. 139), was in der späteren Literatur fälschlicherweise z. T. übernommen wurde (z. B. Sacken 1852, S. 24; Kenner 1865, S. 197; Groller 1904, S. 9; Genser 1986, S. 533).



Abb. 6: [1844-1] Römische Meilensteine aus Klein-Schwechat

CIL III 4642: Meilenstein des Kaisers Septimius Severus aus dem Jahre 201 n. Chr., mit dem Zusatz, dass der Straßenbau unter der Aufsicht des kaiserlichen Statthalters Fabius Cilo aus der 10. Legion ausgeführt wurde.

Unvollständiger, stark beschädigter und mehrfach gebrochener Meilenstein aus grobem Kalksandstein; erh. H: 128 cm, Dm: 54 cm. Die Buchstaben zeigen geringe Reste roter Farbe; ihre Höhe nimmt von etwa 11 cm in Z. 1 bis 6 cm in Z. 9 ab.

Inscription:

*Imp(erator) Caes(ar) L(ucius) Sep(timius) S(ev(erus)]
 pius Perti{a}nax Au(g(ustus)
 Arab(icus) Adiab(enicus) Part(hicus) max(imus)
 pont(ifex) max(imus) tr[i]b(unicia) pot(estate) [IX]
 imp(erator) XI co(n)s(ul) II p(ater) [p(atriciae) proco(n)s(ul)]
 [et Im]p(erator) Caes(ar) M(arcus) Aur(elius)
 [Ant]on(inus) p(ius) Aug(ustus) felix]
 [tr]ib(unicia)] p(otestate) proco(n)[s(ul) et]
 [[P(ublius) Sept(imius) Geta Caes(ar)]]
 [per le]g(ionem) X G(eminam) p(iam) f(idelem) curante Fabio Cilone
 leg(ato) Aug(ustorum)
 [a] Kar(nunto) m(ilia) p(assuum) XXI*

In Z. 9 ist die sorgfältige Rasur, in der einst der Name Getas stand, deutlich zu erkennen. Interessant ist auch die Erwähnung der *Legio X*, deren Standlager das nahe Vindobona war, im Rahmen von Instandhaltungsmaßnahmen von Straßen und Brücken. Dass die *Legio X* zu Arbeiten auf dem Territorium der Nachbarlegion herangezogen wurde, ist nichts Außergewöhnliches. Es ist bekannt, dass diese Truppe in und um Carnuntum, aber auch in den Nachbarprovinzen eingesetzt wurde (Weber 1968, S. 128). Wie auf anderen Meilensteinen des Jahres 201 ist auch hier der Statthalter von Oberpannonien L. Fabius Cilo als ausführendes Organ genannt.

CIL III 4643: Meilenstein des Kaisers Maximinus Thrax aus den Jahren 236–238 n. Chr.

Unvollständiger und verstümmelter Meilenstein aus grobem Leithakalk; erh. H: 79 cm, Dm an der breitesten Stelle: 55 cm. Der große Stein, der rechts und unten gebrochen ist, weist auch sonst zahlreiche Beschädigungen auf, die Schrift liegt in flüchtigen Zügen vor. Die Buchstaben sind ohne Sorgfalt auf schiefen Zeilen eingemeißelt, es finden sich noch geringe Reste roter Farbe; Buchstabenhöhe: etwa 7–7,5 cm.

Inscription (*Ergänzung unsicher):

Imp(erator) C[aes(ar)] G(aius) Iuli[us]

V[erus M]aximin[us]

p[ius Felix] Aug(ustus)

*[pontifex ma]x[i]m[us]**

*[trib(unicia) pot(estate) co(n)s(ul) p(ater) p(atriciae)]**

...

CIL III 4644: Meilenstein des Kaisers Gordianus (Gordian III.) aus den Jahren 239–240 n. Chr.

Besterhaltener Meilenstein, aus Leithakalk, in einem ganzen Stück, mit annähernd eiförmigem Querschnitt, hinten abgeplattet; erh. H: 124 cm, Dm: 60 cm. Der weiße Sandstein ist mit Kalk weiß übertüncht. In den tief eingeschnittenen Buchstaben finden sich deutliche Reste roter Farbe; Buchstabenhöhe: 7,5 cm.

Inscription:

Imp(erator) Caes(ar) M(arcus) Antonius

[[Gordianus]] pius felix

Aug(ustus) pont(ifex) max(imus) trib(unicia)

pot(estate) co(n)s(ul) p(ater) p(atriciae) proco(n)s(ul)

vias et pontes vetus

tate conlabs(as)(!) restit(uit)

a K(arnunto) m(ilia) p(assuum) XXI

Der Querstrich des A im Namen Gordianus in Z. 2 ist nur mit roter Farbe aufgemalt. Auffällig ist, dass mit oberflächlichen Meißelhieben eine Rasur des Namens Gordianus angedeutet ist. Es kann dies nur unmittelbar nach der Nachricht von der Ermordung des Kaisers 244 n. Chr. und gleichsam voreilig geschehen sein, da Gordianus durch seinen Nachfolger Philippus, der an seinem Tod nicht unbeteiligt war, in Rom konsekriert wurde.

CIL III 4645: Meilenstein des Kaisers Decius (mit Zusatz über die Wiederherstellung der baufälligen Brücken und Straßen) aus dem Jahre 249 n. Chr. (Abb. 7).

Hoher, in der Mitte gebrochener Meilenstein aus Leithakalk mit nahezu quadratischem Querschnitt, sehr gut erhalten; H: 242 cm, B der Vorderseite: 44 cm, B der Seite: 40 cm. Die



Abb. 7: [1844-1] CIL III 4645 Meilenstein des Kaisers Decius aus Schwechat

Buchstaben sind sehr gut lesbar und mit roter Farbe ausgefüllt, die noch gut erhalten ist. Die Buchstabenhöhe nimmt von 12 auf 10 cm ab.

Inscription (* Ergänzung unsicher):

*Imp(erator) Caes(ar) C(aius) Mes
sius Quintus
Traianus
Decius Pius
Felix Aug(ustus) p(ontifex) m(aximus)
trib(unicia) pot(estate) co(n)s(ul) p(ater) p(atriae)
pr(o)co(n)s(ul) pon[tes]
[et vias conl(apsas) vetu]*
st(ate) rest(ituit)
a K(arnunto) m(ilia) p(assuum)
XXI*

CIL III 4646: Meilenstein des P. Licinius Cornelius Valerianus, des älteren Sohnes des Kaisers Gallienus (mit dem Zusatz über die Wiederherstellung baufälliger Straßen und Brücken), aus den Jahren 256–258 n. Chr.

Meilenstein aus Leithakalk; H: 99 cm, Dm: 47 cm. Die grob behauene Oberfläche des etwas abgeplatteten Schriftfeldes weist nur geringe Beschädigungen auf. Buchstabenhöhe: 5,5 cm.

Inscription:

*Imp(eratori) P(ubl)io Licinio Cor
nelio Valeriano
nobilissimo Caes(ari)
principi iuventutis
vias et pontes vetust(ate)
conlabsas restit(uit)
XXI*

Anton Dreher der Ältere schenkte die Meilensteine noch 1844 dem k. k. Münz- und Antikensabinet (nunmehr KHM) in Wien. Sie wurden zunächst im Unteren Belvedere aufbewahrt. 1891 übersiedelte die Antikensammlung aus dem Unteren Belvedere in das neu eröffnete KHM am Ring. Die Meilensteine wurden vorerst in einem Lapidarium ausgestellt, bevor sie in den Lagerräumen des Museums verschwanden.

Die Meilensteine geben die Distanz zu Carnuntum mit XXI m.p. – das sind 21.000 Schritte – an. Die Häufung von Meilensteinen an einer einzigen Stelle scheint darauf hinzudeuten, dass etwa hier die Grenze zwischen den Stadtterritorien von Carnuntum und Vindobona verlief. Die Lage des Brunnens, nur 7,6 m von der Wiener Straße entfernt, könnte ein Siedlungshinweis sein, z. B. eines Streifenhauses oder einer Werkstätte in Straßennähe. Ob der Brunnen römischen Ursprungs oder älter ist, kann aus dem Bericht nicht abgeleitet werden.

[1844-2] **Römerzeit**

Finder: Anton Dreher der Ältere

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat

Wann: vor 1844

Objekt: 2 kleine Büsten und 13 Münzen

Aufbewahrungsort: ?

Literatur: Arneth 1844, S. 496; Ableidinger 1929, S. 31

Kommentar:

Anlässlich des Besuchs von Direktor Arneth in der Brauerei Schwechat am 21.01.1844 (Besichtigung der kurz zuvor gefundenen Meilensteine, s. dazu [1844-1]) informierte Dreher über einige weitere Funden auf dem Gelände der Brauerei:

- 2 kleine Büsten „roher Arbeit“ eines Genius („der Stadt oder des Ortes“?)
- mehrere Münzen (12 aus Bronze, 1 aus Silber)
Die Silbermünze zeigt Julia Mamaea¹⁹ (221–235 n. Chr.), die Mutter des Kaisers Severus Alexander.
Die Bronzemünzen zeigen folgende Personen:
Faustina die Ältere (138–141 n. Chr.), Gemahlin des Kaisers Antoninus Pius
Maximinus Thrax (235–238 n. Chr.)²⁰
Trebonianus Gallus (251–253 n. Chr.)
Tacitus (275–276 n. Chr.)
Probus (276–282 n. Chr.)
Carinus (283–285 n. Chr.)
Maximinus Daia (305–313 n. Chr.)
Valerius Licinianus Licinius (308–324 n. Chr.)
Konstantin I. (306–337 n. Chr.)
Constans (337–350 n. Chr.)
Constantius II. (324–361 n. Chr.)
Valentinian I. (364–375 n. Chr.)

Diese Münzen wurden zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orte der Brauerei gefunden; Genaueres wird nicht angegeben. Ableidinger vermutet, dass sie an das Münz- und Antikenkabinett in Wien abgeliefert wurden (Ableidinger 1929, S. 31).

Arneth schließt seinen Artikel in der „Wiener Zeitung“ noch mit einer Ankündigung, dass der Eisenbahnbau (wahrscheinlich gemeint auf dem Gelände der Brauerei Dreher) einiges Interessantes zutage gefördert hat und mit anderen Funden angezeigt werden solle. Eine entsprechende Publikation konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

[1846-1] **Römerzeit**

Finder: Anton Widter

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat

Wann: 1846

Objekt: gestempelte Ziegel

Aufbewahrungsort: ?

Literatur: Kandler 1999, S. 210

Kommentar:

Der Carnuntiner Archäologe Manfred Kandler²¹ erwähnt in seiner Publikation „Anton Widter und Carnuntum“ ohne nähere Quellenangaben einen auf das Jahr 1846 datierten Fund in Schwechat; dabei kamen bei Fundamentaushebungen für einen Keller auf dem Brauereigelände zahlreiche gestempelte Ziegel, Inschriften und andere Überreste des römischen Kastells Ala Nova zutage. Eine weitere Dokumentation des Fundes konnte allerdings nicht eruiert werden. Lediglich im Auktionskatalog des k. k. Versteigerungsamtes Wien (Dorotheum) aus dem Jahr 1906 werden römische Funde erwähnt, die bei einem Kellerbau im Jahr 1846 von Anton Widter gesammelt und

¹⁹ Ableidinger 1929, S. 31 gibt irrtümlich 2 Münzen der Mamaea an (Silber und Bronze).

²⁰ In Arneth 1844, S. 496, irrtümlich mit 135–138 n. Chr. angegeben.

²¹ Manfred Kandler (*1941) ist ein österreichischer Provinzialrömischer Archäologe. Kandler studierte an den

Universitäten Graz und Wien Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Alte Geschichte. Von 1973 bis zu seiner Pensionierung 2007 war er wissenschaftlicher Beamter am ÖAI in Wien und zuletzt auch dessen stellvertretender Direktor. Von 1988 bis 2006 leitete er die Ausgrabungen des ÖAI in Carnuntum.

dem KHM übergeben worden waren (Dorotheum 1906, S. 3). Möglicherweise handelt es sich um die im KHM aufbewahrten römischen Ziegel, die bei [1896-1] behandelt werden.

Ableidinger befasste sich mit der Geschichte der Brauerei Klein-Schwechat und ließ 1912 ein Plakat mit dem Titel „Chronik des Freihofes und Brauhauses in Klein-Schwechat“ publizieren (Ableidinger 1912). In dieser Aufstellung wird allerdings für das Jahr 1846 kein Lagerbau erwähnt.

Der Fund der Meilensteine beim Ausheben eines Bierlagerkellers ist der erste in einer langen Reihe von Funden, die im Rahmen der regen Bautätigkeit auf dem Gelände der Brauerei Klein-Schwechat von der Familie Dreher gemacht wurden. Die Dokumentation ist jedoch leider bei fast all diesen Entdeckungen nicht gegeben. Die meisten Objekte sind in privaten Kanälen verschwunden. Einige der aufgesammelten Funde fanden ihren Weg in die Sammlung Widter, die nach dem Tod des Sammlers dem Museum Carnuntinum übergeben wurde. Bedauerlicherweise gilt die „Sammlung Widter“ im Museum Carnuntinum als verschollen²².

Im Nachlass von Ableidinger (Ableidinger 1941) befindet sich eine von Josef Bortlik²³, Kustos des Museums Carnuntinum, verfasste Aufstellung der „Sammlung Widter von Schwechat“ mit Inschriften und Objekten, die vom Gelände der Klein-Schwechater Brauerei stammen. In den Angaben von Bortlik wird neben dem Fundjahr auch eine Inventarnummer angeführt, die auch hier wiedergegeben wird. Ableidinger ergänzte diese Angaben in seinem Fundkatalog durch Präzisierungen zum Fundort und einige weitere Informationen.

[1854-1] Römerzeit

Finder: Anton Widter

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat, Parz. 105
(Pos. 48°08'32.5"N 16°28'16.6"E)

Wann: 1854

Objekt: Falzziegel mit Stempel /OFARNURSIC/
mehrere römische Grabstätten

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Widter Nummer W11²⁴

Literatur: Ableidinger 1929, S. 20, Taf. VI ☞; Ableidinger 1938a, S. 3 ☞; Ableidinger 1941 ☞

Kommentar:

Die Funde wurden laut Fundkatalog von Ableidinger beim Bau des Gär- und Lagerhauskellers (Fundstelle 23) entdeckt. Das Fundjahr 1854 wird handschriftlich mit 26/6 ergänzt.

Die Fundstelle befindet sich in der Nähe der Kreuzung Hopfen- und Malzstraße, etwas außerhalb der *porta principalis dextra* des römischen Kastells und im weiteren Verlauf der *via principalis* (s. z. B. Abb. 75, wo die Fundstelle durch einen kleinen schwarzen Kreis unter dem roten Pfeil eingezeichnet ist; s. auch Karte in Abb. 470).

²² Stellungnahme des Museums Carnuntinum: „Aufgrund der übernommenen Sammlungssituation ist der Verbleib der Funde leider nur sehr schwer nachzuvollziehen. Neben den alten Inventarbüchern resp. -listen zu den Funden aus Carnuntum gibt es nach unserem Kenntnisstand keine entsprechende Dokumentation zu den Funden aus Schwechat. Vielleicht existieren aber doch noch Aufzeichnungen der Fundübergabe oder ev. ein Schenkungsvertrag – bislang war ich mit meiner Suche leider noch nicht erfolgreich“ (persönliche Mitteilung von Dr. Pollhammer vom 17.12.2013 und 08.03.2017). s. dazu auch Anm. 24.

²³ Josef Bortlik (?–1924) war der erste Kustos am Museum Carnuntinum in Deutsch-Altenburg und wurde

1905 zum Konservator (I. Sektion) der k. k. Zentralkommission für den Bezirk Bruck an der Leitha ernannt.

²⁴ Diese wie auch weitere hier angeführte Nummern von Objekten im Museum Carnuntinum beziehen sich auf die Angaben von Kustos Bortlik (Ableidinger 1941). Allerdings sind all diese Objekte im Depot des Museums Carnuntinum derzeit unauffindbar. Dies gilt auch für alle weiteren Funden, deren Verbleib laut Literatur im Museum Carnuntinum angegeben und hier auch dementsprechend vermerkt wird, obwohl sie derzeit nicht auffindbar sind. Es bleibt zu hoffen, dass bei einer zukünftigen Durchforstung des riesigen Depots diese Funde wieder identifiziert werden können.

Der Falzziegel trägt den Stempel /OFARNURSICI/ (Abb. 419, 1), der von Ableidinger bzw. Kustos Bortlik folgenderweise aufgelöst wird: *OF[ficina] ARN Ursic(ini) [m(a)g(ister)]*.

Bei den Ziegelstempeln der OFARN-Gruppe handelt es sich um einen Typus, der vor allem in Pannonien und im östlichen Noricum auftritt und dessen Lesung bisher nicht sicher bestimmt werden konnte. Er beginnt immer mit der Buchstabenfolge OFARN (seltener OFAREN und OFARAN), gefolgt vom Namen eines höheren Ziegeleibeamten, in unserem Falle *Ursicinus magister*. Die spätantiken Ziegelstempel der OFARN-Gruppe lassen sich in die Herrschaftszeit der Kaiser Constantius II. (337–361) und Valentinian I. (364–375) datieren. Stempel der OFARN-Gruppe kommen gehäuft in militärischen Anlagen des mitteldanubischen Limesgebietes vor. Bei der Untersuchung von Ziegeln der OFARN-Gruppe unter Magister Ursicinus konnten mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit eine Produktion der Ziegel in Klosterneuburg (Arrianis) sowie eine weitere Verbindung mit der in Klosterneuburg stationierten *Cohors I Aelia miliaria sagittariorum* (Lehenbauer 2021 und Ubl 2018, S. 23 ff.) aufgezeigt werden.

Neu vorgeschlagene Auflösung: *officina Ar(ria)n(is)* bzw. *officina Ar(rianis) n(ova) Ursic(inus) [m(a)g(ister)]*.

Leider fehlen nähere Angaben zu den „mehreren“ römischen Grabstätten, die an der östlichen Ausfallstraße des Reiterkastells gefunden wurden. Möglicherweise stammt der Falzziegel aus einem dieser Gräber (Ziegelplattengrab).

[1864-1] Römerzeit

Finder: Anton Widter

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat

Wann: 1864

Objekt: Falzziegel mit Stempel /OFARNURSICI/
Falzziegel mit dem Stempel /AEL2V2/

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Widter Nummer W12 und W13

Literatur: Ableidinger 1929, S. 20, Taf. VI, 2, 3 ☞; Ableidinger 1938a, S. 3 ☞, Fundstelle 23a; Ableidinger 1941 ☞

Kommentar:

In der Aufstellung von Kustos Bortlik wird für das Jahr 1864 der Fund des Falzziegels (*tegula*) mit Stempel /OFARNURSICI/ als W12 angeführt. Zusätzlich zu diesem Falzziegel führt Ableidinger in seinem Fundkatalog unter dem gleichen Funddatum und Fundort den Falzziegel mit dem Stempel /AELSVS/ – die Nummer W13 der Sammlung Widter – an, dessen Fundjahr laut Aufstellung von Bortlik unbekannt ist.

Beschriftung der Falzziegelstempel (Abb. 419, 2, 3):

W12: *OFARNURSICI/* bzw. *OF(ficina) AR(ria)N(is) URSICI(nus) [m(a)g(ister)]*;

s. dazu die Kommentare bei [1854-1].

W13: *AEL2V2/* wird als (*Cohortis I primae*) *AEL(iae) SAG(ittariorum)* laut Mitteilung von Bortlik interpretiert

Mit dem Einzug der *Cohors I Aelia sagittariorum* in Klosterneuburg (zwischen 117 und 127 n. Chr.) begann eine Periode intensiver Ziegelproduktion; die Erzeugnisse finden sich nach Osten hin in verschiedenen pannonischen Lagern entlang des Donaulimes, nun auch in Ala Nova. Eine Ziegelproduktion mit dieser Stempelart ist bis ins spätere 3. Jh. anzunehmen (Ubl 2018).

Zum Fundort lässt sich sagen, dass sich dieser auf dem damaligen Gelände der Brauerei Klein-Schwechat befand, also zwischen Pfarrfriedhof und Brauhausstraße. Ableidinger präzisiert den Fundort mit der Angabe „beim Gärkellerbau, Stallgebäude, Brauhausgasse“. Der Fundort wird von Ableidinger der Fundstelle 23a zugeordnet, konnte aber leider auf seiner Fundkarte nicht identifiziert werden (Abb. 470).

[1866-1] Römerzeit

Finder: Anton Widter

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat

Wann: Frühjahr 1866

Objekt: Sigillata-Töpferstempel auf Tellerboden: *VICTOR FE*

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Widter Nr. V1104

Literatur: Ableidinger 1929, S. 30; Ableidinger, 1938, S. 3, Fundstelle 23b und c; Ableidinger 1941 

Kommentar:

In der Aufstellung von Kustos Bortlik über aus Schwechat stammende Objekte in der Sammlung Widter wird für das Jahr 1866 ein Tellerboden mit Stempel *VICTOR FE(cit)* angeführt und die Inv.-Nr. V1104 genannt (Ableidinger 1941)²⁵.

Im Nachlass von Ableidinger befindet sich ebenfalls eine Skizze des Stempels: */CTORFE*. Vor dem C wird ein I angedeutet, was aber durch die Bruchstelle unsicher ist. Auch der untere Strich beim E scheint zu fehlen.

Laut Ableidinger 1929, S. 30 handelt es sich hier um Importkeramik aus Rheinzabern mit einer Datierung zwischen 150 und 200 n. Chr.

Als Fundort wird der Zubau zum Lagerkeller auf dem ehemaligen Gelände der Brauerei Klein-Schwechat angegeben. Der Lagerkeller befand sich südöstlich unweit vom ehemaligen Kastell. Die Position des Zubaus konnte nicht mit Sicherheit lokalisiert werden. Die Fundstelle befindet sich auf jeden Fall außerhalb des Lagers, möglicherweise im Bereich des *vicus*.

[1867-1] Römerzeit

Finder: Anton Widter

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat, Zubau zum Lagerkeller

Wann: 1867

Objekt: Hohl- und Falzziegel mit Stempel, 17 Fußbodenziegel verschiedener Formen

W8: Hohlziegel (*imbrex*) mit Stempel */LXCPF*

W9: Falzziegel (*tegula*) mit Stempel */LXGPFΞ/*

W14: 5 sechseckige Fußbodenziegel

W15: 7 rautenförmige Fußbodenziegel

W16: 5 biskuitförmige (?) Fußbodenziegel

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Widter, Nummern W 8–9 und 14–16

Literatur: Ableidinger 1929, S. 20, Taf. VI, 12. 15 ; Ableidinger 1938a, S.3, Fundstelle 23b und c ; Ableidinger 1941 

Kommentar:

In der Aufstellung von Kustos Bortlik wird für W9, W15 und 16 das Fundjahr als unbekannt angegeben.

Beide Dachziegel (*tegula* und *imbrex*) tragen den Stempel der *Legio X Gemina*. Der Stempel *LXCPF* (*Legio X Gemina Pia Fidelis*) auf dem Hohlziegel wird in Ableidinger 1929, S. 20, Taf. VI, 12 abgebildet (Abb. 419, 12).

Als Fundort wird, wie auch bei [1866-1], der Zubau zum Lagerkeller auf dem ehemaligen Gelände der Brauerei Klein-Schwechat angegeben. Wenn sich auch die genaue Fundposition nicht mehr bestimmen lässt, kann zumindest gesagt werden, dass die Fundlage südwestlich außerhalb des Kastells mit dem Lager*vicus* in Verbindung gebracht werden kann.

²⁵ Ableidinger gibt als Fundjahr dieses Objektes 1867 an (gemeinsam mit den Funden von [1867-1]).

[1867-2] Römerzeit**Finder:** Anton Widter**Fundort:** Industriebahn Brauhaus – Kledering, Wächterhaus Nr. 177**Wann:** 1867**Objekt:** weiblicher Marmorfuß einer Großplastik**Aufbewahrungsort:** Museum Carnuntinum, Sammlung Widter, Inv.-Nr. 10**Literatur:** Masner 1893, S. 17, Nr. 190; Ableidinger 1929, S. 24 und 27 ²⁶; Ableidinger 1938a, S. 4, Fundstelle 27 ²⁶; Ableidinger 1941; Krüger 1967, S. 41, Nr. 131**Kommentar:**

In den nachgelassenen Aufzeichnungen von Franz Schranzhofer aus den Jahren 1870–1881, deren Kopie sich im Nachlass von Ableidinger befindet, wird ein Fuß aus weißem Marmor, der von Leopold Schmid²⁶ aufgesammelt wurde, erwähnt (Ableidinger 1941).

Ableidinger bezog seine weiteren Fundangaben vom seinerzeitigen Kustos Bortlik, der ihn über Schwechater Fundobjekte in der Sammlung Widter und Hollitzer im Museum Carnuntinum informierte. Die Sammlungen Widter und Hollitzer sind im Museum Carnuntinum nicht mehr auffindbar und gelten als verschollen (s. dazu auch [1854-1]).

Als Fundstelle wird die Industriebahn Brauhaus-Kledering beim Wächterhaus Cons. Nr. 177 angeführt. Die private Brauereieisenbahn von Anton Dreher wurde am 29.06.1867 als erste Industriebahn Österreichs eröffnet. Es handelt sich dabei um eine Flügelbahn, die die Brauerei Schwechat an das Eisenbahnnetz in Kledering anbindet.

Die Skizze (Abb. 9) und das Foto (Abb. 8r.) aus Ableidingers „Geschichte von Schwechat“ zeigen den nackten Fuß einer Marmorstatue (jugendlich oder weiblich) guter Qualität in Lebensgröße. Von der Marmorstatue ist nur der Rest des rechten Fußes mit einem Teil der Standplatte erhalten. Das Fragment ist 16 cm hoch, 18 cm lang²⁷ und 11 cm breit.

Der Fund wird im „Corpus Signorum Imperii Romani“ (CSIR) als Fragment eines rechten Fußes beschrieben (Krüger 1967, S. 41, Nr. 131). Dort wird als Fundort „Steinbruch Hollitzer,

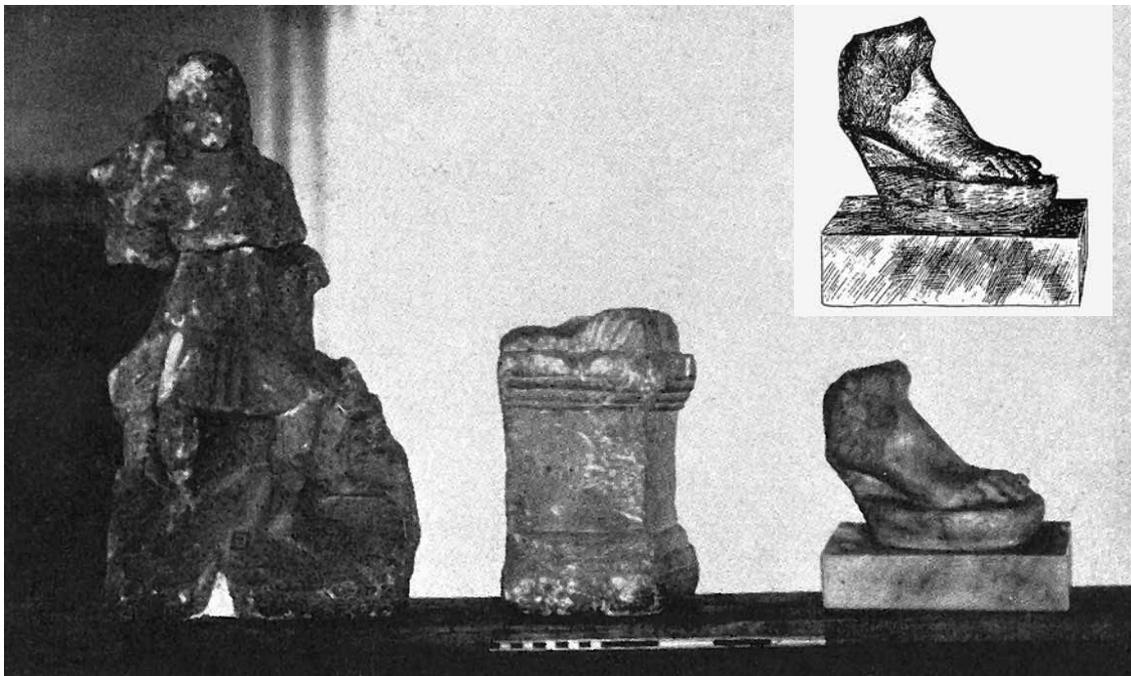


Abb. 8: [1867-2] Römische Funde aus dem Brauhaus Klein-Schwechat: Diana, Altarstück und Marmorfuß; –
Abb. 9: [1867-2] Zeichnung des Marmorfußes

²⁶ Nähere Angaben zu Leopold Schmid sind unter [1869-2] zu finden.

²⁶ 22.05.–31.08.1893 gibt eine Länge von 20 cm an (Masner 1893).

²⁷ Der Katalog der Archaeologischen Ausstellung

Deutsch-Altenburg“ und als Aufbewahrungsort das Museum Carnuntinum, Inv.-Nr. 3783, mit Herkunft aus der Sammlung Hollitzer vermerkt²⁸. Im CSIR wird auf den Katalog der Archäologischen Ausstellung 22.05.–31.08.1893 in Wien (Masner 1893, S. 17, Nr. 190) verwiesen. Dort wird der Fund unter die Carnuntiner Funde eingereiht, stammend von K. Hollitzer, der bei jedem Eintrag in diesem Katalog als „Herr K. Hollitzer in Deutsch-Altenburg“ angeführt wird. Somit erklärt sich der falsche Schluss von Marie-Louise Krüger, dass der Fund in Deutsch-Altenburg, und dort mit höchster Wahrscheinlichkeit im Steinbruch von Hollitzer, erfolgte.

[1868-1] Römerzeit

Finder: Anton Widter

Fundort: beim ehemaligen Friedhofstor (Pfarrfriedhof Klein-Schwechat)
(Pos. 48°08'35.3"N 16°28'12.7"E)

Wann: 1868

Objekt: 10 Dachziegel mit dem Fabrikstempel *LEG I NOR*

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Widter?

Literatur: Kubitschek 1912, S. 147; Datenbank BDA 2018

Kommentar:

In einer Anmerkung am Ende des Artikels von Wilhelm Kubitschek zum „Lapidarium des Hieronymus Beck von Leopoldsdorf“ erwähnt der Direktor der kaiserlichen Münzen- und Medaillensammlung die Schenkung der Aufzeichnungen von Anton Widter an das Museum Carnuntinum durch seinen Sohn im Jahr 1912. Kubitschek hatte offensichtlich Einblick in diese Aufzeichnungen bekommen und dort den Fund von 10 Dachziegeln mit dem Stempel *LEG I NOR* in Schwechat beim damaligen Friedhofstor für das Jahr 1868 vermerkt gefunden. Es geht hieraus nicht hervor, ob die Dachziegel ebenfalls dem Museum Carnuntinum übergeben wurden. Im KHM Wien befindet sich ein Ziegel mit entsprechendem Stempel (KHM Inv.-Nr. 855), der vielleicht aus diesem Fund stammt (s. dazu [1898-1]).

Die Lage des ehemaligen Friedhofstors ist auf einem Aquarell der ehemaligen Kirche Maria am Anger in Klein-Schwechat gut ersichtlich (Abb. 10; Beschriftung: „Vormalige Frauen Kirche in der kleinen Schwechat, jetziger Kirchhof“). Eine Kopie des nicht datierten Aquarells befindet sich im Archiv von Adolf Ezsöl. Der gewählte Blick richtet sich nach Westen hin auf den Pfarr-



Abb. 10: [1868-1] Aquarell der ehemaligen Klein-Schwechater Kirche Maria am Anger

²⁸ Für die enge Beziehung der Sammlung Hollitzer zu Funden Schwechater Ursprungs sei auf den Absatz über Leopold Schmid verwiesen (s. [1869-2]).

friedhof mit dem Friedhofstor und den mit Bäumen gesäumten Weg zum Kirchhof auf der rechten Seite. Auf der linken Seite des Bildes sind noch das Armenhaus und das Haus des Friedhofsverwalters festgehalten. Im Franziszeischen Kataster ist die Position des Friedhofstores ebenfalls gut erkennbar (Abb. 311). Die Fundstelle liegt somit innerhalb des ehemaligen Kastells. Im Archiv des BDA wird der Fund von gestempelten Ziegeln im Jahr 1868 als Hinweis auf Ziegelplattengräber gewertet (BDA-Datenbank, 2018 Fundstelle: 3/20/05220.12), was allerdings auf Basis der genauen Fundlage eher unwahrscheinlich ist.

[1869-1] **Römerzeit**

Finder: Anton Widter

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat, Dampfschornstein
(Pos. 48°08'31.4"N 16°28'15.0"E)

Wann: 1869

Objekt: Töpferstempel *RESTVTVS* auf Tellerboden

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Widter Nr. V1105

Literatur: Ableidinger 1929, S. 30; Ableidinger 1938 a, S. 4, Fundstelle 29 a

Kommentar:

Das Fundobjekt wurde in der Sammlung Widter im Museum Carnuntinum aufbewahrt und in die Auflistung der Museumsobjekte aus Schwechat von Kustos Bortlik aufgenommen. Als Fundjahr für den Tellerboden mit dem Stempel *RESTVTVS* und der Inv.-Nr. V1104 wird das Jahr 1869 angeführt (Ableidinger 1941).

In einer weiteren Notiz von Ableidinger zu den römischen Funden aus Schwechat im Museum Carnuntinum wird der Stempel auf einem Tellerboden, bestehend aus 2 Fragmenten, wie folgt angegeben: *RESTVTVS FI*.

Es handelt sich um ein Erzeugnis aus Rheinzabern (Obergermanien) und datiert wahrscheinlich ins späte 2./frühe 3. Jh. n. Chr.

Die Fundstelle 29 a, beim ehemaligen Dampfschornstein der Brauerei, ist auf der Fundkarte von Ableidinger deutlich eingetragen (Abb. 75 und 470). Die Fundstelle im Kreuzungsbereich der Hopfenstraße mit der Malzstraße befindet sich außerhalb des Kastells, möglicherweise im Bereich des *vicus*.

[1869-2] **Römerzeit**

Finder: Leopold Schmid, Karl Hollitzer

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat, Zimmerplatz

Wann: 1869 oder 1871²⁹

Objekt: Diana aus Sandstein (Abb. 8)

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Hollitzer, Inv.-Nr. 2

Literatur: Masner 1893, S. 17, Nr. 192; Ableidinger 1929, S. 24 ; Ableidinger 1938 a, S. 4, Fundstelle 29 ; Ableidinger 1941

Kommentar:

Beim Werkstättenbau im Brauhaus wurde eine 51 cm große Statue aus Sandstein ausgegraben. In der bereits erwähnten Aufstellung von Kustos Bortlik der Schwechater Objekte im Museum Carnuntinum wird eine „Sammlung Hollitzer/Schmid“³⁰ im Museum Carnuntinum angeführt

²⁹ In Ableidingers „Geschichte von Schwechat“ wird als Fundjahr 1871 genannt, ebenso in der Liste von Kustos Bortlik, wo offensichtlich die ursprüngliche Eintragung „1869“ ausradiert und auf „1871“ korrigiert wurde. Im späteren Fundkatalog von Johann Ableidinger wird allerdings das Jahr 1869 angegeben. Entweder handelt es sich

hier um ein Versehen oder um eine bewusste Korrektur.

³⁰ Auch diese Sammlung ist nach Angabe von Eduard Pollhammer im Museum Carnuntinum nicht auffindbar (persönliche Mitteilung von E. Pollhammer vom 17.12.2013).

(Ableidinger 1941). Neben der Angabe zum Fund wird der Name Schmid genannt, sodass angenommen werden kann, dass der Fund von der bekannten Schwechater Persönlichkeit Leopold Schmid gemacht wurde:

Leopold Schmid (1814–1882) war 1862–1869 Schwechater Postmeister (Wiener Straße 24) und Müllermeister sowie Besitzer der Laurenzermühle³¹ mit 7 Gesellen. Er wurde bei der ersten Gemeindewahl am 14.07.1850 zum Gemeinderat gewählt, in den Jahren 1861–1870 war er Bürgermeister von Schwechat. Seine Tochter Franziska heiratete Karl Hollitzer³² (1831–1917) aus der bekannten Deutsch-Altenburger Hollitzer-Familie. Das Interesse an antiken Funden des Mühlenbesitzers Schmid wurde möglicherweise durch seinen Schwiegersohn geweckt. Ableidinger vermutet, dass ein großer Teil der Fundobjekte von Leopold Schmid in die Sammlung Karl Hollitzer, die dieser als Schwiegersohn erbt, wanderte und dem Museum Carnuntinum übergeben wurde (Ableidinger 1929, S. 30).

In den Aufzeichnungen von Notar Schranzhofer (1825–1881) im Nachlass von Ableidinger wird die Größe der Statuette mit 24'' angegeben, also 61 cm. Als Fundjahr wird 1869 vermerkt.

Im Katalog der Archäologischen Ausstellung 22.05.–31.08.1893 (Masner 1893) befindet sich unter den Carnuntiner Funden ein Relief aus Sandstein aus der Sammlung Widter mit folgender Beschreibung: „Artemis in Järgergewand, nach rechts eilend, die Linke hielt den Bogen, die Rechte langte in den Köcher, neben ihr ein Hund. Provinzielle Arbeit. H. 0,52 – Sammlung Widter.“ Bei genauerer Betrachtung von Abb. 8 ist der Hund gut zu erkennen, sodass man annehmen kann, dass es sich hier um das besagte Objekt handelt.

Die Werkstätte befindet sich mitten auf dem Gelände der alten Brauerei, zwischen Pfarrfriedhof und Brauhausgasse (Abb. 471). Das Fundareal liegt außerhalb des römischen Kastells.

[1871-1] **Römerzeit**

Finder: Leopold Schmid, Karl Hollitzer

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Swechat, beim Bau des zweiten vorderen Neukellers (Pos. 48°08'28.6"N 16°28'08.6"E)

Wann: 1871

Objekt: 3 Gräber mit menschlichen Skeletten
1 Halskollier aus Bernstein- oder Glasperlen
Silber- und Bronzemünzen
1 Sigillataboden mit Stempel: *IMANNIO*

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Hollitzer

Literatur: Ableidinger 1912; Ableidinger 1929, S. 30; Ableidinger 1938 a, Fundstelle 22; Ableidinger 1941

Kommentar:

In den von Ableidinger übertragenen Notizen von Schranzhofer aus den Jahren 1870–1881 wird erwähnt, dass Leopold Schmid 3 Menschengrippe entdeckt hatte, davon einen gegen Sonnenaufgang liegenden Mann mit einer Tonkugel im Mund und Münzen, einen gegen Sonnenuntergang

³¹ Die Laurenzermühle ist eine der ältesten Schwechater Mühlen und befand sich an der Stelle der heutigen Vonwiller Mühle.

³² Karl Hollitzer (1831–1917), zweiter Sohn von Anton Hollitzer, war wie sein Vater Bauunternehmer, Guts- und Steinbruchbesitzer. Er heiratete in zweiter Ehe Franziska Schmid, Müllertochter aus Schwechat. Dieser Ehe entstammte der bekannte Maler, Karikaturist und Chronist Carl Leopold Hollitzer (1874–1942). Karl Hollitzer war von 1876 bis zu seiner Übersiedlung nach Wien 1884

Bürgermeister von Deutsch-Altenburg. Er war ein bekannter Kunstmäzen und Sammler sowie Mitbegründer und Kurator der „Gesellschaft der Freunde Carnuntums“. Er war auch korrespondierendes Mitglied der Numismatischen Gesellschaft. Karl Hollitzer machte sich um Carnuntum sehr verdient, u. a. durch Schenkung des Grundes, auf dem heute das Museum Carnuntinum steht, und die leihweise Überlassung seiner wertvollen Sammlung zur Ausstellung im Museum Carnuntinum.

liegenden Mann und ein Frauengerippe mit aufgestellten Füßen, mit Glasperlen und Ohrringen aus Golddraht (Ableidinger 1941).

Im Fundkatalog von Ableidinger wird beim weiblichen Skelett ergänzt, dass es einen schwarz behaarten Schädel, ein Halskollier aus Bernsteinperlen, Silber- und Bronzemünzen und ein Sigillataboden mit Stempel aufwies. Beim männlichen Skelett ist von einer eisernen Kugel im Mund die Rede (Ableidinger 1938a, S. 4). Offensichtlich hatte Ableidinger hier neben den Notizen noch eine zusätzliche Quelle.

Beim Töpferstempel *IMANNIO* handelt es sich um die häufig beobachtete rückläufige Schreibweise für *CINNAMVS*. Diese Töpferware stammt aus Lezoux im heutigen Frankreich und wurde von den Töpfereien des Cinnamus und Paternus im 2. Jh. zwischen 135 und 170 gefertigt. Zu den Münzen konnten keine näheren Angaben gefunden werden.

Die Skelettfunde bzw. die Bestattungsart (Kugel im Mund) sind recht auffällig.

Die Fundstelle befindet sich südöstlich des ehemaligen Kastells und ist auf der Fundkarte von Ableidinger eingetragen (Abb. 470).

[1872-1] Römerzeit

Finder: Anton Widter

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat, hinterer Neukeller
(Pos. 48°08'29,2''N 16°28'05,6''E)

Wann: 1872

Objekt: Falzziegel (*tegula*) mit Stempel *LEGXCPI*
6 Töpferstempel auf Sigillata-Tellerboden

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Widter Inv.-Nr. W10 und V1106–1111

Literatur: Ableidinger 1929, S. 20, Taf. VI, 13 und S. 30 ☞; Ableidinger 1938a, S. 6, Fundstelle 22a; Ableidinger 1941 ☞

Kommentar:

Auch diese Angaben stammen aus der Auflistung von Kustos Bortlik zu den Schwechater Funden im Museum Carnuntinum, Sammlung Widter.

Der Stempel *LEGXCPI* der *tegula* ist in Ableidinger 1929, S. 20, Taf. VI, 13 abgebildet (Abb. 419). Er steht für *Legio X Gemina Pia Fidelis* und datiert ins 2.–3. Jh. n. Chr.

Alle 6 Töpferstempel waren auf Tellerböden zu finden, wobei V1115 in der Auflistung von Bortlik nicht aufscheint, sondern erst im Fundkatalog von Ableidinger. Im Nachlass von Ableidinger finden sich ebenfalls Skizzen eines Teils der Stempel. In der folgenden Tabelle werden diese Angaben vergleichend dargestellt:

Nummer	Angaben von Kustos Bortlik		Fundkatalog Ableidinger 1938a		Ableidinger 1941
	Fundjahr	Stempel	Fundjahr	Stempel	Stempel
W 10	1872	<i>LEGXCPY</i>	1872	<i>LEGXCPII</i>	<i>LEGXGPY</i>
V 1106	1872	<i>/OSH..OS</i>	1872	<i>/OSH...OS</i>	<i>/OSH...</i>
V 1107	?	<i>IVSTVS</i>	1872	<i>JVSTVS</i>	<i>IVSTVS]</i>
V 1108	?	<i>STABILIS F</i>	1872	<i>STABILIS</i>	<i>STABILISF</i>
V 1110	?	<i>DO.....SF</i>	1872	<i>DONATVR</i>	–
V 1111	?	<i>FIDHLISFI</i>	1872	<i>FIDELIS</i>	–
V 1115	–	–	1872	<i>VERINVS</i>	–

Wie bereits bei [1864-1] festgestellt, ergänzte Ableidinger auch hier die fehlenden Fundjahre in den Angaben von Kustos Bortlik. Auch die genauen Stempelbeschriftungen zeigen kleine Abweichungen.

V1106 wird als *OS fe(cit)* gedeutet und befand sich auf einem Viertel Tellerboden aus 3 Scherben.

Stempel V1110 wird von Kustos Bortlik als Stempel des Donatus gelesen.

Ableidinger identifiziert die Töpferstempel *JVSTVS*, *STABILIS*, *FIDELIS* und *VERINVS* als Importwaren aus der Töpferwerkstätte Rheinzabern³³, wobei er *JVSTVS* um 150–200 n. Chr., *STABILIS* um 175–200 n. Chr. und *FIDELIS* um 100 n. Chr. datiert.

Die Fundstelle ist auf der Fundkarte von Ableidinger eingetragen (Abb. 470). Die Fundstelle Hinterer Neukeller befindet sich aktuell im Verlauf der Mautner-Markhof-Straße, auf Höhe der Nr. 5. Die Fundstelle befindet sich somit südsüdöstlich des ehemaligen Kastells, möglicherweise im Bereich des Lagervicus.

[1874-1] Römerzeit

Finder: Anton Widter

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat, römisches Gräberfeld

Wann: 1874

Objekt: *imbrex* mit Stempel *LXCPF*

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum, Sammlung Widter Nummer W7 (abgebildet)

Literatur: Ableidinger 1929, S. 20 ☞; Ableidinger 1938a, S. 6, Fundstelle 3 ☞; Ableidinger 1941 ☞

Kommentar:

Der Stempel *LXCPF* (*Legio X Gemina Pia Fidelis*) auf dem Hohlziegel wird in Ableidinger 1929, S. 20, Taf. VI, 14 abgebildet (Abb. 419, 14). Die Position der Fundstelle 3 wird bei [1874-2] näher erläutert.

[1874-2] Römerzeit

Finder: Josef Schilhab, Katharina Dreher

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat
(Pos. 48°08'24.8"N 16°28'06.4"E)

Wann: 1874

Objekt: römisches Gräberfeld

Tonlampe mit zweizeiligem Stempel *CRESCE/S*

Tonlampe mit Stempel *VERI*

Tonlampenbruchstück

Beinnadel

2 Münzen: Kleinbronzen des Hadrian (117–138) und Claudius Gothicus (268–270)

Aufbewahrungsort: Sammlung Ableidinger → NÖ Landessammlungen, UF-5848/a im Depot der Kulturfabrik Hainburg

Literatur: Ableidinger 1921; Ableidinger 1929, S. 24f. ☞; Iványi 1935 ☞; Ableidinger 1938a, S. 12, Fundstelle 3 ☞; Ableidinger 1938b S. 12 ☞

Kommentar:

Beide Fundmeldungen für 1874 sind im Ableidinger-Fundkatalog zwar getrennt angeführt, gehören aber zur gleichen Fundstelle. Die zweite Fundmeldung entstand durch die Spende zweier Objekte an das Museum ALANOVA im Jahr 1910 durch Josef Schilhab³⁴ senior: eine Tonlampe und eine Beinnadel (Abb. 11). Später wurde die Meldung um 2 Münzen ergänzt.

³³ Größte Terra-Sigillata-Manufaktur in Obergermanien, die 150/160–260 n. Chr. große Teile des nordwestlichen römischen Imperiums mit ihrer Ware belieferte.

³⁴ Josef Schilhab sen. ist der Vater des bekannten Schwechater Architekten Josef Schilhab (1908–1992).

Letzterer erhielt für seine Arbeit „Isfos“ – „Internationales Sportforum für Olympische Spiele“ – bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin eine „Honourable Mention“ in der Kategorie Architektur, Entwürfe für Stadtplanung. 1935 gewann der Architekt den ersten Preis für den Entwurf

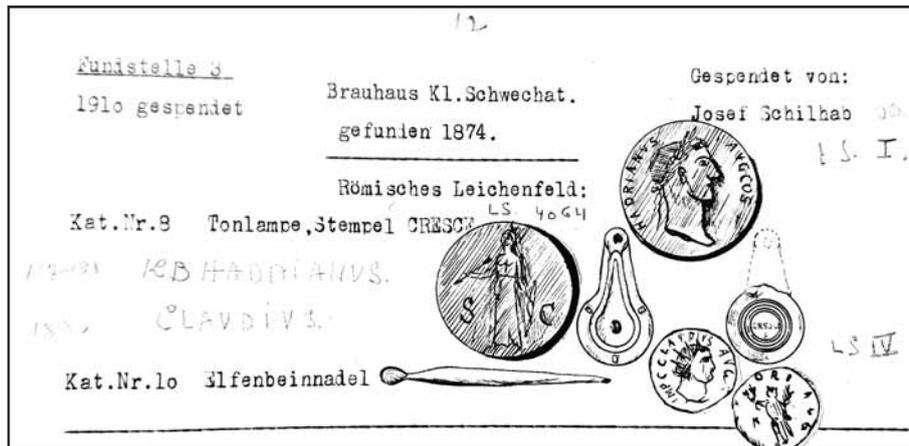


Abb. 11: [1874-2] Fundmeldung von J. Ableidinger

Die Fundstelle 3 ist auf der Fundkarte von Ableidinger eingetragen (Abb. 470). Die Fundstelle befindet sich auf Parz. 129/17 an der Südostecke eines bis vor Kurzem bestehenden Brauerei-Gebäudes mit der Adresse Mautner-Markhof-Straße 3. Diese alte Brauerei-Flaschenhalle musste 2021 einem neuen Vertriebszentrum des Getränkegroßhändler Ammersin, eines Tochterunternehmens der Brau-Union, weichen (s. dazu [2021-3]).

Interessant ist die Angabe, dass sich südöstlich des Kastells ein römisches Gräberfeld befand. Die Fundstelle liegt auch unweit des vermuteten Holz-Erde-Lagers an der Kreuzung Gladbeckstraße/Brauhausstraße. Das Gräberfeld scheint bereits südlich des vermuteten Lagervicus zu liegen. Bei den Fundobjekten handelt es sich somit sehr wahrscheinlich um Grabbeigaben.

Die 1910 von Schilhab senior gespendete Tonlampe und die Beinnadel für das Ortsmuseum ALANOVA wurden in der Sammlung Ableidinger inventarisiert: Kat.-Nr. 8 – Tonlampe *CRESC/S* – und Kat.-Nr. 10 – Beinnadel als Elfenbeinnadel (Abb. 11). Nach der Auflösung des Ortsmuseums 1921 ließ Ableidinger die antiken Fundgegenstände unter der Bezeichnung „Sammlung Johann Ableidinger“ dem NÖ Landesmuseum (Ableidinger 1921). Die Beinnadel erhielt die Inv.-Nr. UF-3895 ES und wird im NÖ Inventar als mögliche Gewandnadel bezeichnet.

Die Tonlampe mit dem Stempel *VERI* wurde laut Katalog von Katharina Dreher³⁵ 1928 den NÖ Landessammlungen (Inv.-Nr. UF-5848 ES) geschenkt, als Fundort wird „Brauhauskeller“ angeführt. Ableidinger ergänzte in seinem Katalog (Ableidinger 1938 a, S. 12) den Beitrag zu dem Fund von [1874-2] mit der Bleistiftnotiz „Dr. Wimmer 8.6.1928 *VERI*“, sodass man annehmen kann, dass auch diese Lampe den Funden der Fundstelle 3 zugeordnet werden darf. Die Schenkung von Dreher umfasste 2 Tonlampen vom gleichen Fundort „Brauhauskeller“. Bei der zweiten Tonlampe handelt es sich um ein Bruchstück mit unleserlichem Stempel (UF-5848 a).

Die Schwechater Tonlampen in den NÖ Landessammlungen (s. Tab. 3) werden in der Dissertation „Die pannonischen Lampen – eine typologisch-chronologische Übersicht“ von Dóra Iványi beschrieben und deren Stempel abgebildet³⁶.

eines Nationaldenkmals, das nach dem „Anschluss“ Österreichs nicht errichtet wurde. 1938 wurde Schilhab von den Nationalsozialisten aus dem Künstlerhaus Wien ausgeschlossen (<https://www.olympedia.org/athletes/920078>; 25.8.2022).

³⁵ Katharina (Käthe, auch Käthi) Dreher, geb. Meichl (1850–1937), Tochter des damaligen Besitzers der Brauerei Simmering Theodor Karl Meichl, Gemahlin von Anton Dreher dem Jüngeren (1849–1921). Sie war nicht nur begeisterte Reiterin und Jägerin, sondern auch sozial enga-

giert und schenkte u. a. den Grund für einen Schulbau und unterstützte den Bau eines Kindergartens in Schwechat. Sie war nach der Ermordung der Kaiserin Sisi auch die Initiatorin für den Bau der Kirche am Hochschneeberg. Katharina Dreher wohnte bis zu ihrem Tod im Schloss Altkettenhof (Paleczny et al. 2021, S. 133f.). Dieses kam 1938 durch Schenkung an die Stadt Schwechat.

³⁶ Iványi 1935, S. 156, Nr. 1814 mit Skizze des Stempels auf Taf. LXXXV. 6.; S. 217, Nr. 2847 mit Skizze des Stempels auf Taf. XCVII. 21; S. 259, Nr. 3601.

Tab. 3: [1874-2] Schwechater Tonlampen in der Dissertation von D. Iványi (Iványi 1935)

Objekt / Beschreibung	Fund-code	Iványi Nr.	NÖ LS Nummer	Sammlung Ableidinger	Abbildung
Tonlampe, Stempel <i>CRESCE/S</i> ; 3 Knubben, Schnauze abgebrochen	1874-2	1814	UF-4064 ES	Kat.-Nr. 8	Abb. 13 r.
Tonlampe, Stempel <i>VERI</i> ; 3 Knubben, Luftloch	1874-2	2847	UF-5848 ES	–	Abb. 13 l.
Bruchstück Tonlampe; Luftloch, 1 Knubbe erhalten	1874-2	3601	UF-5848/a ES	–	Abb. 12
Tonlampe, Stempel <i>VITALIS</i> ; 3 Knubben	1886-1	2943	UF-4065 VS	Kat.-Nr. 9	Abb. 24



Abb. 12: [1874-2] Öllampe UF-5848/a aus Schwechat



Abb. 13: [1874-2] Tonlampen mit Stempel

Iványi beschreibt UF-4064 als braune Lampe mit einem Durchmesser von 6,5 cm, einer Diskusbreite von 4,2 cm und einer Höhe von 3,7 cm; es handelt sich um eine Firmalampe mit 3 Knubben, wobei die Schnauze abgebrochen ist (Abb. 13 r.).

UF-5848 wird ebenfalls als braune Lampe mit Brandspuren mit einer Länge von 9,7 cm, einem Durchmesser von 6,9 cm, einer Diskusbreite von 4 cm und einer Höhe von 3,4 cm, einem Luftloch und und 3 Knubben beschrieben (Abb. 13 l.)

UF-4064 und 5848 wurden, wie die meisten Fundobjekte des NÖ Landesmuseums, 1938 der Gemeinde Wien übertragen. Leider konnten diese Objekte weder in der Datenbank des Wien Museums noch im NÖ Landesmuseum wiedergefunden werden.

UF-5848/a wird von Iványi als rotes Firmalampe-Bruchstück mit einer Länge von 8,9 cm und einer Höhe von 3,0 cm, einem Luftloch und nur einer erhaltenen Knubbe beschrieben. Diese Öllampe konnte im Depot der Kulturfabrik Hainburg ausfindig gemacht werden, obwohl sie

als ehemaliges Sammlungsobjekt in der Inventarliste der NÖ Landessammlungen bezeichnet wird (Abb. 12).

Alle 3 Lampen gehören zur häufigsten Form der Firmalampen (Iványi Typus XVII bzw. Loeschcke Typus X, Form B), die in Pannonien von den letzten Jahrzehnten des 1. Jhs. bis zur Mitte des 4. Jhs. im Gebrauch waren. Öllampen mit dem Stempel *CRESCES* gehören zu den häufigsten Typen in Vindobona (11,4%), Carnuntum (7,8%) und Aquileia (11,8%). *CRESCES* ist der zweithäufigste aus Vindobona bekannte Produzentennamen. Dieser ist in Norditalien für das 2.–4. Jh. n. Chr. als Inhaber von Lampenwerkstätten bezeugt. Mittlerweile sind außerdem Werkstätten in Gallien (Lyon) und Britannien (Colchester) bekannt. Darüber hinaus sind Modelle von pannonischen Fundstellen (Aquincum, Szombathely, Poetovio, Brigetio, Siscia) vorhanden, sodass eine Produktion an diesen Orten ebenfalls bezeugt ist.³⁷

Öllampen mit dem Stempel *VERI* sind deutlich seltener. So ist für Vindobona bisher nur eine Firmalampe mit diesem Stempel belegt. Wie bei *CRESCES* ist auch dieser Stempel nur auf den Lampen Typus Loeschcke X (= Iványi XVII) belegt. Die Werkstätte war seit Beginn des 2. Jhs., wahrscheinlich bis ans Ende des 2. Jhs., in Oberitalien tätig. Allerdings sind Lampen mit dem Stempel *VERI* auch in den nördlichen Provinzen für das 3. Jh. belegt (Alram-Stern 1989, S. 80).

Zu den 2 Kleinbronzemünzen (Abb. 11) lässt sich Folgendes angeben:

Hadrian (117–138 n. Chr.): geschlagen um 137–138 n. Chr.

Av.: *HADRIANVS AVG COS* (Büste, n. r.)

Rv.: *SC* (Diana stehend, Kopf n. l., Pfeil und Bogen haltend)

Claudius Gothicus (268–270): geschlagen um 268–270 n. Chr.

Av.: *IMP CLAVDIVS AVG* (Büste von Claudius Gothicus, drapiert, Strahlen, n. r.)

Rv.: *ORI AVG* – wahrscheinlich *VICTORIA AVG* (Victoria steht n. l. und hält eine Palme in der Linken und ein Kranz in der Rechten, *a* im Feld l.)

[1879-1] Römerzeit

Finder: Anton Dreher (Anton II. Dreher der Jüngere)

Fundort: Am Frauenfeld, Parz. .129/6 (Pos. 48°08'32.8"N 16°28'01.1"E)

Wann: Ende Oktober 1879

Objekt: Münzschatzfund mit ungefähr 12.000 Kupfermünzen aus dem 4. Jh., Zeit der Constantine

Aufbewahrungsort: Museum Carnuntinum (767 Folles), Wiener Münzkabinett im KHM (219 Folles), NÖ Landessammlungen (?), Landesmuseum Kärnten (?)

Literatur: Trau 1880, S. 47f.; Jobarnegg 1880, S. 143; Groller 1904; Ableidinger 1929, S. 32 und 115 ; Pink 1933, S. 49ff.; Elmer 1933, S. 55ff.; Ableidinger 1938a, S. 7ff. Fundstelle 2 ; Ableidinger 1938b, S. 7ff.  ; Hahn 1969; Hahn 1976, S. 13f.; Dembski 1977, S. 3ff.; Ruske 2007, S. 458ff.; Vondrovec 2007, S. 53ff. ; Ruske 2011, S. 53ff., Vondrovec 2017, S. 104ff. ; Schachinger et al. 2019, S. 19ff.

Kommentar:

Es handelt sich bei diesem Hortfund um den bislang größten antiken Münzschatzfund auf österreichischem Boden er umfasst ungefähr 12.000 Kupfermünzen aus dem Zeitraum zwischen 312/312 und 328/329 n. Chr.

In der ersten Fundmeldung wird der Fund wie folgt beschrieben (Trau 1880, S. 47):

„Im Monate Oktober wurde in Schwechat beim Umackern eines dem Brauerei-Besitzer Herrn A. Dreher gehörigen Feldes ein großer irdener Topf mit beiläufig 12.000 römischen Kupfer-

³⁷ <https://stadtarchaeologie.at/start/funde/online/lampen-vindobona/artikel/lampen-vindobona-auswertungskapitel/firmalampen-artikel/> (06.07.2022).

münzen aus dem 4. Jahrhundert gefunden. Leider kam der Fund nicht in seiner Gesamtheit zur numismatisch wissenschaftlichen Verwerthung, da derselbe von den Arbeitern verheimlicht wurde, und die Beamten des Herrn Dreher erst dann Kenntnis erhielten, nachdem schon der größte Theil derselben verschwunden war. So daß nur etwa 2000 Stück noch in den Besitz des Herrn Dreher kamen.“

Man wird angesichts der Fundumstände wohl davon ausgehen müssen, dass die Zahl von 12.000 nur eine Schätzung ist. Der Topf, in dem die Münzen aufbewahrt wurden, wurde von den Arbeitern vollkommen vernichtet. Ein Bruchstück des Topfes wurde einige Tage nach der Auffindung von einem Arbeiter dem ehemaligen Bürgermeister Leopold Schmid überbracht. Ferner heißt es in der Meldung von 1880:

„Nach der Schilderung von Augenzeugen soll es ein etwa 60 cm hoher weitbauchiger Topf von ziemlich roh gebranntem Thon gewesen sein ... Alle Münzen waren von demselben Courant, und zwar pseudo-Silberstücke nach dem Constantinischen Munzfuß geprägt, zumeist mit dem Silbersud noch überzogen und durchwegs von der vorzüglichsten Erhaltung.“

Der Autor Trau erwähnt, dass an dem besagten Ort bereits vor dem Fund, aber erst recht danach einzeln zerstreute Kupfermünzen größerer Form der diokletianischen Epoche entdeckt wurden.

Dass Oberst Max von Groller³⁸ über den Fund von 25.000 Münzen berichtet (Groller 1904, S. 11), ist vielleicht auf die entstellten und unrichtigen Gerüchte, die nach dem Fund von den Zeitungen veröffentlicht wurden, zurückzuführen. „Man berichtete in der ersten Aufregung über einen in Schwechat gemachten großen Münzfund von 20.000 Stücken, worunter große Silber- und Goldstücke von Thalergröße“ (Trau 1880, S. 47)³⁹.

In der „Geschichte von Schwechat“ erzählt Ableidinger, dass ein Slowake beim Bebauen des Feldes mit seinem Pflug auf einen tönernen Topf gestoßen war. Viele Münzen wurden verschleppt und ein schwunghafter Handel damit getrieben (Ableidinger 1929, S. 115). Auch hier wird die Parz. 102 als Fundort angegeben. Diese ist im Franziszeischen Kataster von Schwechat ersichtlich und entspricht dem nördlichen Teil der jetzigen Parz. .129/6, dem Bereich zwischen Klederinger Straße und Pfarrfriedhof, eine Fläche unmittelbar westlich bzw. südwestlich außerhalb des ehemaligen Kastells. Im Fundkatalog von Ableidinger wird der Fundort als Fundstelle 2 definiert und ist in seiner Fundkarte eingezeichnet (Abb. 470); er liegt derzeit auf dem Gelände der Brauerei Schwechat zwischen den Gebäuden Mautner-Markhof-Straße 7 und 9.

Karl Pink bringt in seinem Artikel „Der Geldverkehr am österreichischen Donaulimes in der Römerzeit“ (Pink 1933, S. 60f.) den unveröffentlichten Bericht von Otto Voetter⁴⁰, der 1880 in der „Numismatischen Zeitschrift“ hätte erscheinen sollen:

„Im Oktober 1879 stieß ein Arbeiter des Brauereibesitzers Anton Dreher beim Umackern eines nördlich⁴¹ von Klein-Schwechat an der Stelle des römischen Ala nova liegenden Feldes auf einen großen irdenen Topf, der beiläufig 12.000 römische Kupfermünzen enthielt. Der Arbeiter füllte mit den Münzen die am Ende zugebundenen Ärmel seines Mantels voll, ließ Pflug

³⁸ Maximilian Groller von Mildensee (1838–1920) war ein österreichischer Berufsoffizier und Provinzialrömischer Archäologe. Ab 1885 war er im Militärgeographischen Institut in Wien tätig, 1888 machte er sich um die Regulierung an der ungarisch-rumänischen Grenze verdient und ab 1890 leitete er die Topographische Abteilung des Instituts. 1896 trat er als Oberst in den Ruhestand, 1897 wurde er Mitglied des Österreichischen Archäologischen Institutes (ÖAI) und nahm die ihm von der neu gegründeten Limeskommission der Philosophisch-historischen Abteilung der ÖAW in Wien angebotene Stelle eines Grabungsleiters an, vor allem auf den Arealen der Legionslager von Carnuntum und Lauriacum (Lorch).

³⁹ 25.000 Münzen werden auch in Öhler 1913, S. 12 angegeben.

⁴⁰ Otto Voetter (1841–1926) war Oberstleutnant in der k. u. k. Armee, von der er 1891 seinen Abschied nahm. Später wurde er Mitglied der ÖAW in Wien. Im Numismatischen Missong-Kreis war er der Sammler von Münzen des Gallienus und seiner Familie, von denen er rund 30.000 Exemplare zusammenbrachte. Sie sind von ihm in einem handschriftlichen Katalog zusammengefasst, der so wie seine gesamte Sammlung in den Besitz des Wiener Münzkabinetts gelangt ist.

⁴¹ Es müsste eigentlich „südlich“ von Klein-Schwechat heißen. Diese offensichtlich falsche Richtungsangabe von Voetter wurde irrtümlich in der späteren Literatur übernommen (s. z. B. Dembski 1977, S. 42 und Ruske 2011, S. 138).

und Pferde stehen und rannte mit dem vermeintlichen Schatz nach Hause. Andere Leute, die nun an die Fundstelle eilten, griffen auch mit vollen Händen zu, der Topf wurde dabei ganz zerschlagen und es war trotz aller Bemühungen der Beamten des Herrn von Dreher, welche bald davon Kenntnis erhielten, nur mehr möglich, etwa 2000 Stück von dem Fund aufzubringen. Später wurden viele Stücke von Herrn Notar Dr. Franz Schranzhofer, von Herrn Leopold Schmidt und Herrn Volksschullehrer Engelbert Müller in Schwechat erworben.“

Die unveröffentlichten, aber sorgsam geführten Notizen von Voetter befinden sich heute im Wiener Münzkabinett.

Wie in dem sehr bildhaften Bericht von Voetter geschildert, wurden die Münzen gierig ergriffen und rege weiterverkauft. Eine umfassende Analyse zum Verbleib der Münzen ist somit unmöglich. Bekannt ist, dass Franz Schranzhofer, Leopold Schmid, Volksschullehrer Engelbert Müller und Johann Ableidinger Münzen erwarben. Anton Dreher konnte sich noch etwa 2.000 Münzen sichern.

Der österreichische Numismatiker Georg Elmer (1908–1944) berichtet über 231 Münzen im Museum Carnuntinum, die er zum Schwechater Münzhort gehörig vermutet (Elmer 1933). Dies bestätigt Wolfgang Hahn 36 Jahre später im Rahmen seiner Dissertation mit Verweis auf das Museumsjournal (Tagebuch V, S. 45), das die Schenkung der Münzen durch Dreher im Jahr 1916 dokumentiert. Weitere 229 Schwechater Münzen konnte Hahn noch in den Museumsbeständen identifizieren. Darüber hinaus stufte er auf Basis der Museumsjournale weitere 131 Münzen in der im Museum Carnuntinum aufbewahrten Sammlung Hollitzer als dem Schwechater Fund zugehörig ein. 89 Stück hiervon schrieb Hahn anhand des Verzeichnisses der Sammlung Hollitzer mit Sicherheit dem Schwechater Fund zu⁴². In den weiteren Museumsbeständen fand Hahn eine große Anzahl von Münzen (449 Stück) mit der gleichen verdächtigen Patina, die mit einiger Gewissheit zum Schwechater Schatzfund gehören (Hahn 1969, S. 11f. bzw. Hahn 1976, S. 13f.)⁴³. Nach den Angaben von Hahn befanden sich somit 1969 767 Münzen aus dem Schwechater Münzschatzfund in den Museumsbeständen des Museum Carnuntinum⁴⁴.

Im Wiener Münzkabinett des KHM befinden sich aktuell 219 Folles. Die Münzen stammen aus der Sammlung des Grafen Westphalen (99 Stück) und aus der Sammlung Elmer (113 Stück). Beide Bestände wurden gemeinsam

1937 im Rahmen der Neulegung der Sammlung römischer Münzen inventarisiert. Die restlichen 7 Münzen im Münzkabinett wurden erst kürzlich publiziert (Vondrovec 2017, S. 104ff.).



Abb. 14: [1879-1] 7 Münzen aus dem Fund von Schwechat im Münzkabinett des KHM

42. Wahrscheinlich sind diese Münzen durch die familiäre Verbindung zwischen Karl Hollitzer und dem ehemaligen Bürgermeister Leopold Schmid in die Sammlung Hollitzer gelangt.

43. Hahn erwähnt die Lückenhaftigkeit der Museums-

journale. Die noch vorhandenen Journale betrafen nur die Jahre von etwa 1892 bis 1920 (Hahn 1969, S. 12).

44. G. Dembski zählt 811 Münzen, die dem Museum Carnuntinum übergeben wurden (Dembski 1977, S. 42).

Diese 7 Münzen wurden bereits 1880 für einen Kaufpreis von 1 Gulden angekauft⁴⁵ und am 09.01.1880 inventarisiert, blieben aber unpubliziert (Abb. 14). Das Münzkabinett scheint hier gezielt seltene Varianten aus einer größeren Menge ausgewählt zu haben.

Damit sind 986 Münzen dokumentiert, nicht einmal 10 % der ursprünglichen Menge (ca. 12.000) sind heute in Museen verwahrt, und zwar 767 im Museum Carnuntinum sowie 219 im Münzkabinett des KHM-Museumverbandes. Diese Zahl wird von Ruske bestätigt und genauer beschrieben bzw. analysiert (Ruske 2007, S. 458 ff.). Alle vorliegenden Münzen sind in der Publikation „Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich“ (FMRÖ) III, 2 photographisch dokumentiert (Vondrovec 2007, Taf. 143–173).

Voetter berichtet, dass er selbst etwa 400 Münzen akquirierte. Nach den Angaben von Ableidinger soll Voetter 1908 eine große Anzahl dieser Münzen der kaiserlichen Sammlung übergeben haben⁴⁶. Die Sammlung Voetter, insgesamt 24.000 Münzen, kam hauptsächlich in den Jahren 1931 bis 1935 ins Münzkabinett und wurden dabei inventarisiert. Klaus Vondrovec, österreichischer Numismatiker und Kurator am KHM Wien, bezweifelt, dass die Münzen tatsächlich von Otto Voetter erworben wurden. Wenn es auch keinen Hinweis auf die Übergabe Schwechater Münzen durch Voetter ans Münzkabinett gibt, kann es auch nicht komplett ausgeschlossen werden (Vondrovec 2017, S. 110).

Dieser Bestand von 986 Münzen kann nun durch weitere Münzen ergänzt werden. In der Sammlung des Wien Museums befinden sich 30 Münzen Schwechater Provenienz (s. dazu Kap. 6.3.5.), allerdings unklarer Beschaffungsgeschichte. Ein Großteil der Münzen (24 von 30) könnte aus dem Münzschatzfund stammen⁴⁷. Den Inventarnummern zufolge kamen die Münzen in zwei Einheiten ins Museum, zuerst die ersten 3 Stücke und kurz darauf die restlichen 27 Münzen. Das Vorliegen von identen Münzen (MV3064–3065 und MV3066–3068) bzw. sehr ähnlichen Münzen (MV3060–3062) spricht für die Abstammung aus einem Münzhort in der Art von Schwechat.

Die bislang erfassten Münzen konnten durch weitere 47 Münzen ergänzt werden, die seinerzeit von Franziska Schmidt-Dick in der Fundkartei der ehemaligen Numismatischen Kommission der ÖAW erfasst wurden. Es handelt sich dabei zum einen um 25 Stück aus den Beständen des ehemaligen Historischen Museums, heute Wien Museum, die mit Sicherheit zu dem Hort gehörten (Schachinger et al. 2019, S. 27).

Zum anderen handelt es sich um eine Schenkung von Theodor Weiß aus Schwechat, wobei u. a. 28 Römermünzen aus dem Schwechater Hortfund dem Kärntner Geschichtsverein überlassen wurden (Jobarnegg 1880, S. 143):

„28 Stück Römermünzen, von dem großartigen Funde auf den Grundstücken des Herrn Dreher zu Schwechat im letzten Herbst; u. zw. einen Maximus, zwei Maximilianus Hercules, einen Diocletian, sechs Crispus, zwei Licinius iun., einen Licinius sen., eine Helena, einen Alexander Severus, acht Constantin I., fünf Constantin II. [sämtlich Kupfermünzen].“

Die genannten Münzen legen den Verdacht nahe, dass nicht alle Münzen aus dem Hortfund stammen können. Diese Münzen sollten eigentlich im Landesmuseum in Klagenfurt aufbewahrt sein; leider lassen sie sich dort nicht mehr als Fundkomplex nachweisen⁴⁸.

⁴⁵ Ableidinger beschreibt in seinem Fundkatalog sechs Münzen, die von der kaiserlichen Münzen- und Medaillensammlung im Januar 1880 angekauft wurden (Ableidinger 1938b).

⁴⁶ Persönliche Mitteilung von Klaus Vondrovec vom 07.09.2017: „Was die Sammlung Voetter betrifft, so kann ich Ihnen nochmals versichern, daß Voetter 1908 keine einzige Münze ans Münzkabinett abgegeben hat. Zu seinen Lebzeiten kamen zwar etliche Stücke von ihm, darunter aber keine, die zeitlich zu dem Fund passen.“

⁴⁷ MV 2706–2708, MV 3046–3056, MV 3060–3069, MV 3071 könnten aus dem Münzschatzfund stammen. Die Prägungen von MV 3057–3059, MV 3070, MV 3072–3073 datieren alle später.

⁴⁸ Persönliche Mitteilung von Franz Glaser, Abteilung Provinzialrömische Archäologie und Antike Numismatik im Landesmuseum Kärnten (E-Mail vom 08.08.2017). In der Sammlung gibt es zahlreiche Münzen „ohne Fundort“, die in der Diplomarbeit von Stefan Krmnecik bearbeitet wurden (Krmnecik 2004).

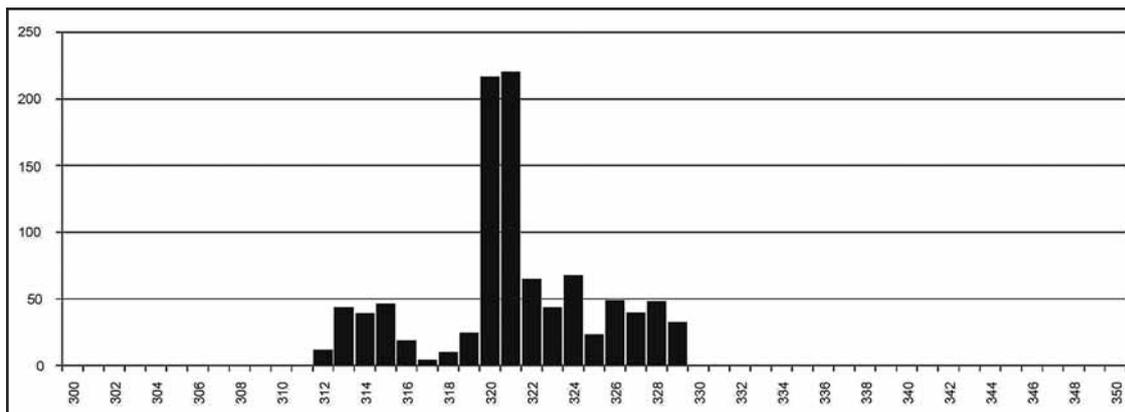


Abb. 15: [1879-1] Jahresindizes von 1.004 Münzen des Schatzfundes von Schwechat. Inklusive 25 Stück aus der Kartei von F. Schmidt-Dick – unsichere Kärntner Schenkung nicht inkludiert (28 Stück)

In ihrer Analyse der Fundmünzen im Kastell Ala Nova untersuchte U. Schachinger ebenfalls die Münzen aus dem Schwechater Münzschatzfund (Abb. 15). Sie stellte dabei fest, dass sich unter den Münztypen konstantinische Vota-Prägungen häufen, mit der Hauptmasse aus den Jahren 320/321. Die Hortungsspanne von 312/313 bis 328/329 ist sehr eng; zudem ist der Großteil der erhaltenen Stücke prägefrisch. Auffällig ist das weitgehende Fehlen von Münzen des Licinius. Die enge Zeitspanne der Prägungen sowie die Präsenz von prägefrischen Stücken und der Ort der Auffindung ließen schon Karl Pink von einer Kriegskasse sprechen (Pink 1933, 88).

Der Hort könnte mit ungesicherten Verhältnissen in Zusammenhang stehen, die auch die monetäre Aktivität und die Siedlungstätigkeit im Lager beeinträchtigten. Der Geldtransport in die Limeslager dürfte aber weitgehend funktioniert haben, sofern es sich bei dem Hort um eine Militärkasse handelte. Diese wurde – aus welchen Umständen auch immer – verborgen und nicht mehr gehoben, da diejenigen, die davon wussten, offenbar nicht mehr anwesend waren. Denn wer ließ – wenn nicht infolge überhasteten Handelns – so viel Geld zurück? (Schachinger et al. 2019, S. 27f.).

Ableidinger führte in seiner Sammlung noch weitere 18 Münzen an (s. Anhang 3, Abb. 473), darüber hinaus 11 Münzen, gespendet von Josef Hofer (Abb. 474), weitere 11 Münzen von Rosalie Hasenöhr (Abb. 475), 6 Münzen von Jakob Spielberger (Abb. 476) und 5 Münzen von Carmillo Nickerl (Abb. 477). All diese Münzen wurden im Fundkatalog von Ableidinger erfasst und gezeichnet (Ableidinger 1938a, S. 7–19). Seine Beschreibung und Zeichnungen dieser 53 Münzen werden nun erstmals publiziert und sind in Anhang 3 zu finden. Bis auf die letzten 5 Münzen wurden alle im Rahmen der Sammlung Ableidinger den NÖ Landessammlungen zur Aufbewahrung übergeben (Tableaux mit römischen Silber- und Kupfermünzen: Ableidinger 1921, S. 1). Leider sind sie im NÖ Landesmuseum aber nicht mehr zuordenbar⁴⁹. Im Münzinventar des Museums findet man lediglich den Eintrag „Schwechater Kriegskasse, gef. 1880, Bestand Smlg. Hollitzer“, der Fund ist allerdings verschollen⁵⁰. In dem Inventarbuch der Münzsammlung aus dem Jahr 1948 sind Münzen der Kriegskasse aus der Sammlung Hollitzer gelistet. Es handelt sich dabei um 331 Münzen, deren Revers genau beschrieben wird. Eine Auswertung dieser Münzen soll in einer separaten Publikation erfolgen.

Im historischen Archiv der Stadtgemeinde Schwechat werden etwa 30 römische Münzen aufbewahrt, die alle am Frauenfeld gefunden wurden. Es darf angenommen werden, dass einige Exemplare darunter aus dem Münzschatzfund stammen (s. dazu Kap. 6.3.3.).

⁴⁹ Die Münzsammlung des Landes NÖ ist dem Fachbereich Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie zugeordnet und wird in Asparn/Zaya aufbewahrt.

⁵⁰ Persönliche Mitteilung von Norbert Weigl, wissen-

schaftlicher Mitarbeiter der MAMUZ Museumszentrum Betriebs GmbH, Schloss Asparn/Zaya (E-Mail vom 27.09.2017).

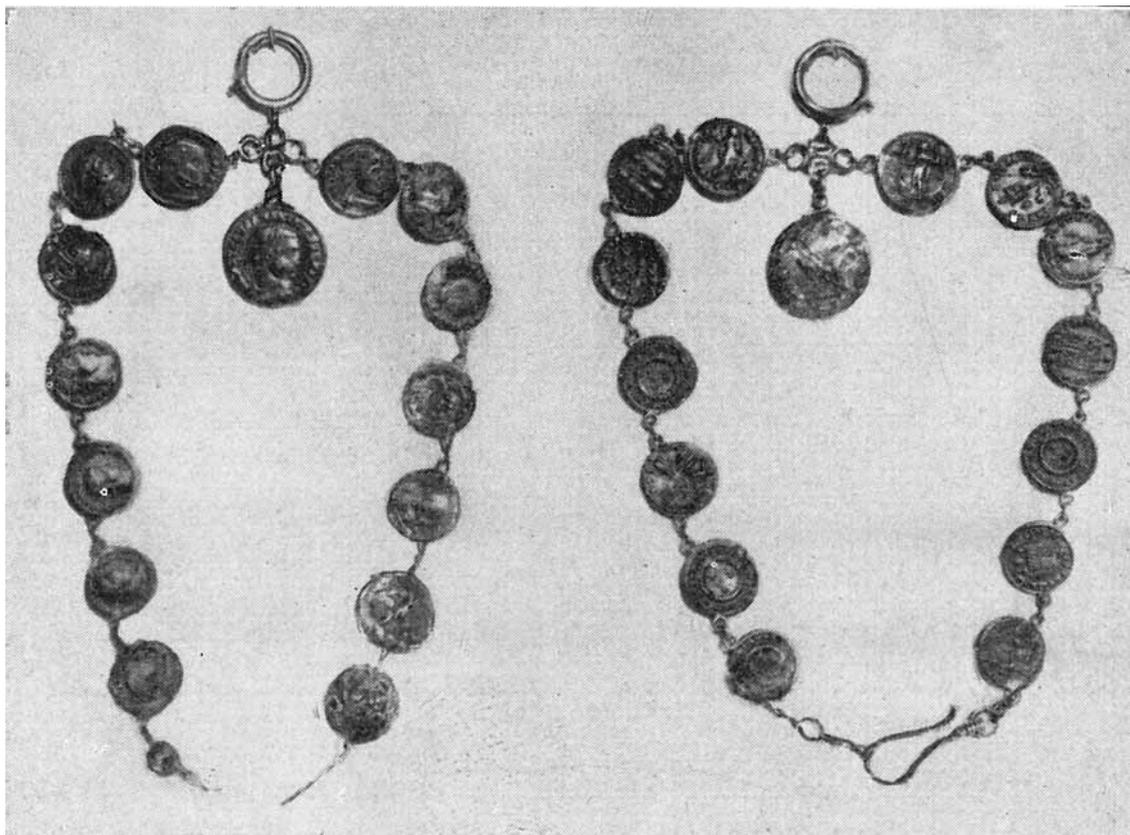


Abb. 16: [1879-1] Halskette von Therese Pernt, Vorder- und Rückseite

In seiner „Geschichte von Schwechat“ erzählt Ableidinger, dass „viele Münzen verschleppt wurden und damit ein schwunghafter Handel getrieben“ wurde (Ableidinger 1929, S. 115). So wurden z. B. auch Schmuckgegenstände mit den römischen Münzen angefertigt – Abb. 16 zeigt die Vorder- und Rückseite einer aus Münzen des Schatzfonds gefertigten Halskette⁵¹.

Weitere Münzen wurden von einem gewissen Adalbert Miksch⁵² zu einer Sportkette und einem Armband verarbeitet (Abb. 17)⁵³. Die verarbeiteten Münzen werden wie folgt beschrieben:

Sportkette⁵⁴ (Abb. 17):

Münze 1: Av.: *IMP CAE CONSTANTINVS NOB*; Rv.: *VOT X*

Münze 2: Av.: *IMP CAE CONSTANTINVS AUG*; Rv.: *VOT X*

Münze 3: Av.: *IMP CAE CONSTANTINVS NOBC*; Rv.: *VOT X*

Münze 4: Av.: *IMP OTHO C AVG TRIPOT NOBC*; Rv.: – (Bei dieser Münze handelt es sich um eine Gedenkmünze, die nicht zum Schatzfund gehört!).

Armband⁵⁵ (Abb. 17):

Münze 1: Av.: *....NOBC*; Rv.: *CRISPVS VOT XX S F S A*

Münze 2: Av.: *CONSTANTINVS*; Rv.: *DN CONSTANTINVS AVG VOT XX PT*

⁵¹ Einer Korrespondenz vom 05.07.1928 ist zu entnehmen, dass die Kette ursprünglich im Besitz von Therese Pernt gewesen war, aber bereits einige Jahren zuvor verschleppt wurde (Ableidinger 1941).

⁵² Manchmal von Ableidinger auch „Micksch“ geschrieben.

⁵³ Im Fundkatalog des Wien Museums befindet sich ein Foto von beiden Ketten (Ableidinger 1938b, S. 10).

⁵⁴ Die Münzbeschreibungen im Fundkatalog von Ableidinger weichen teilweise von den von L. Holzer am 25.06.1936 gezeichneten Münzen ab. Hier wurde die Beschreibung des Fundkatalogs übernommen.

⁵⁵ Vgl. vorherige Anm. 54. Hier wurde die Beschreibung der gezeichneten Münzen übernommen. Diese Abweichungen bedürfen noch einer genaueren vergleichenden Analyse.

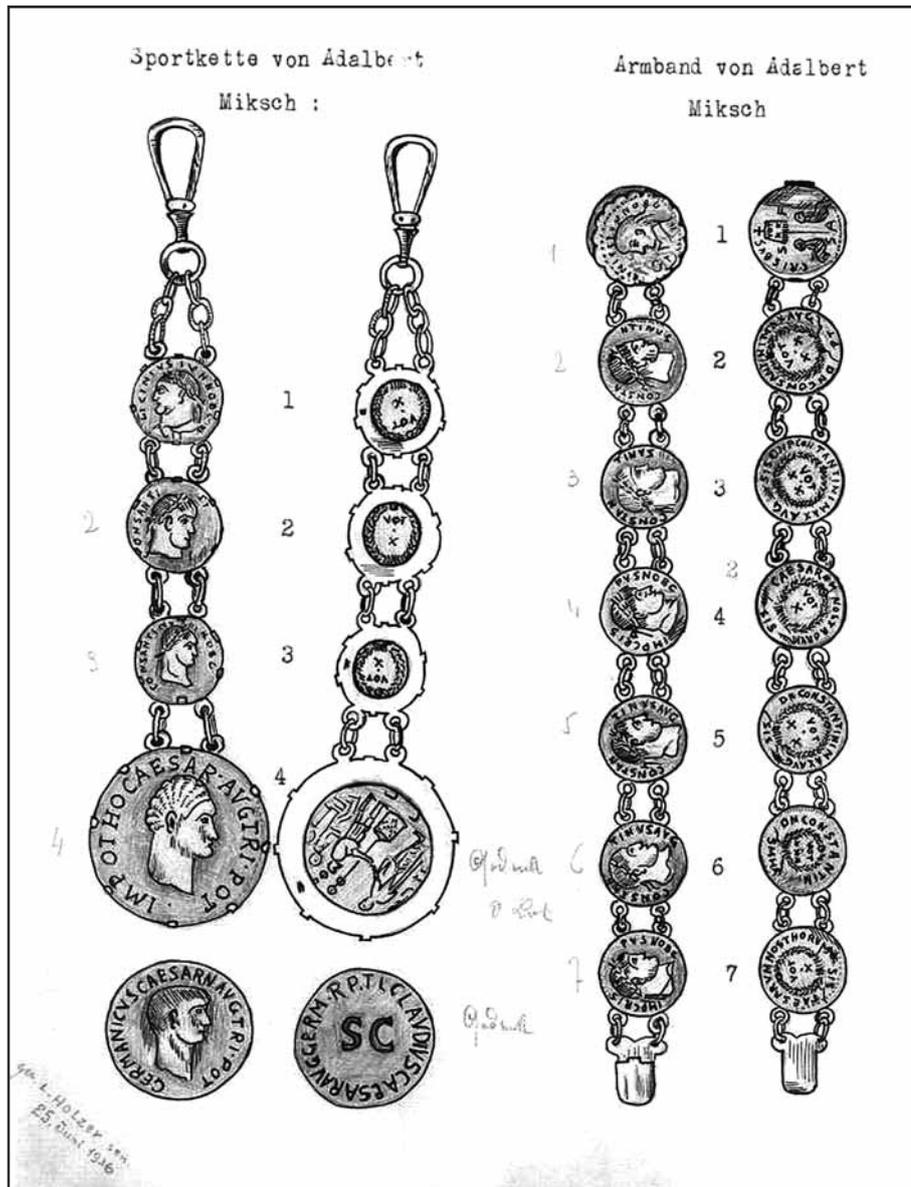


Abb. 17: [1879-1] Sportkette und Armband von Adalbert Miksch

Münze 3: Av.: *CONSTANTINVS*; Rv.: *DNP (?) CONSTANTINVS MAX AVG VOT XX SIS*

Münze 4: Av.: *IMP CRISPVS NOB*; Rv.: *CAESARVM NOSTROR(VM) VOT X SIS*

Münze 5: Av.: *CONSTANTINVS AVG*; Rv.: *DN CONSTANTINVS MAX AVG VOT XX SIS*

Münze 6: Av.: *CONSTANTINVS AVG*; Rv.: *DN CONSTANTINVS AVG VOT XXX SMHR*

Münze 7: Av.: *IMP CRISPVS NOB C*; Rv.: *CAESARVM NOSTRORVM VOT X SIS*

10 der 11 Münzen sind mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Münzschatzfund zuzurechnen. Auf Abb. 17 wird eine zusätzliche Münze skizziert (*GERMANICVS CAESAR TI AVG TRI POT*), die in den Jahren 50–54 n. Chr. geprägt wurde, allerdings mit der nachträglichen Notiz „gekauft“ versehen ist. Der Bezug zu Schwechat ist unbekannt.

In der Meldung [1884-1] in Kap. 6.4. wird wahrscheinlich über weitere Münzen aus dem Hortfund berichtet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass neben den bisher 986 bekannten Münzen weitere 146 Münzen, die dem Hortfund in Schwechat zurechenbar sind, identifiziert und teilweise beschrieben werden konnten. Eine genauere Analyse dieser Münzen würde den Rahmen dieser Publikation sprengen und muss an anderer Stelle erfolgen.

[1879-2] Eisenzeit

Finder: Karl Dietmann

Fundort: Wiener Straße 22

Wann: 1879

Objekt: Bronzemünze aus dem 2. Jh. v. Chr.:

Av.: Kopf der Persephone n. r. / Rv.: Pferd steht n. r., Kopf gewendet

Aufbewahrungsort: NÖ Landessammlungen

Literatur: Ableidinger 1938a, S. 19

Kommentar:

Eine Münze wurde von Karl Dietmann 1879 bei der Wiener Straße 22 aufgesammelt (Abb. 18). Beim Fundort handelt sich um das Eckgrundstück Wiener Straße/Schmidgasse, wo derzeit die Volksbank steht und sich seinerzeit das Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“ befand, das der Familie Ableidinger gehörte.

Die Münze wurde von E. Polaschek⁵⁶ begutachtet und als Prägung aus Karthago erkannt:

Bronzemünze aus dem 2. Jh. v. Chr., wahrscheinlich unter der Herrschaft von Karthago in Sizilien geprägt.

Die Münze konnte in der Münzsammlung des Landes Niederösterreich, die im Depot Asparn/Zaya aufbewahrt ist, identifiziert werden⁵⁷. Im Inventarbuch aus dem Jahr 1948 steht für die Münze mit der Inv.-Nr. 1123: „Carthago, Kupferstück ca. 3 Jhdt.“.

Kleingeld mit geringem Wert aus Ländern wie z. B. Makedonien, Thrakien, Sizilien oder eben Karthago wird in der Forschung auf keltische Söldner, die auf karthagischer Seite in Süditalien und Sizilien gekämpft hatten und zurück in ihrer Heimat waren, zurückgeführt. Bei der Bronze- oder Kupfermünze handelte es sich nicht um den eigentlichen Sold, der in Edelmetall ausbezahlt wurde, sondern um das „Kleingeld“ in den Taschen der Krieger (Trebsche 2020, S. 262). Der Fundort könnte auch auf eine keltische Verkehrsrouten, die südlich der Donau angenommen wird, hinweisen (Trebsche 2020, S. 266f.).



Abb. 18: [1879-2] Karthagische Bronzemünze aus dem 2. Jh. v. Chr.

⁵⁶ Erich Polaschek (1885–1974), Archäologe, Historiker, Philologe. Er studierte an der Universität Wien Alte Geschichte, Archäologie, Epigraphik und Philologie (Dr. phil. 1910). 1911 wurde er Mitarbeiter des Museums Vindobonense. Polaschek nahm an Grabungen in Carnun-

tum, Lauriacum und Klosterneuburg teil.

⁵⁷ Einen herzlichen Dank an Norbert Weigl/NÖ Landesmuseum, der mir den Zugang zur NÖ Münzsammlung ermöglicht hat.

[1880-1] Spätneolithikum/Spätbronzezeit

- Finder:** Anton Dreher (Anton II. Dreher der Jüngere)
Fundort: Bereich der jetzigen Parz. 860, im Areal zwischen Pechhüttenstraße und Dreherstraße (Pos. 48°08'51.2"N 16°28'09.6"E)
Wann: 1879/1880
Objekt: endneolithische Siedlungsspuren: Henkelkrug, Bruchstücke von Tongefäßen, Holzkohle, gespaltene Röhrenknochen, Feuersteinlamelle, Schabknochen, Schlittknochen
 Badener Kultur (Ossarn): Keramik, Siedlungsreste
 Kosihy-Čaka-Gruppe: Keramik, Siedlungsreste
 Späte Bronzezeit/Urnenfelderkultur: Keramik, Kupferdraht
Aufbewahrungsort: NHM, Inv.-Nr. 2764–3810, 3822, 3839–3841
Literatur: Kittl 1880, S. 406 ff. ; Ableidinger 1912; Ableidinger 1913; Ableidinger 1929, S. 9 ff. ; Ableidinger 1938 a, S. 20 a , Fundstelle 21; Ruttkay 1975, S. 38 ff. 

Kommentar:

Bei den Grundaushubarbeiten der Ebersdorfer Kelleranlage der Brauerei Klein-Schwechat auf der Ried „Am Leber“ stieß man unter der oberen Schüttdecke auf Löss, wobei die Fundamente des Kellers etwa 6 m tief in den Löss reichten.

„An mehreren Stellen fand man in den oberen Lössschichten sich grösstentheils bis zur jüngsten Schuttdecke erstreckende Anhäufungen einer dunklen humösen Erden, vermischt mit Asche, Holzkohlenstückchen, mit vielen, ganzen und zerbrochenen oder zerspaltenen Thierknochen und eine bedeutende Menge von Gefässscherben; unter den letzteren fanden sich aber keine solchen, welche die Sammler römischer Alterthümer in Schwechat als ‚römische‘ hätten bezeichnen können.“
 (Kittl 1880, S. 406)

Die Betonung von Ernst Kittl, dass es sich um keine römischen Funde handelt, ist dem Umstand geschuldet, dass bis zu diesem Zeitpunkt nur römische Funde in Schwechat zutage gebracht worden waren. Es handelt sich hier um den ersten publizierten „prähistorischen“ Fund in Schwechat.

Der damalige Notar von Schwechat, Dr. Schranzhofer, kontaktierte Ferdinand Ritter von Hochstetter⁵⁸, Direktor des k. k. Naturhistorischen Hofmuseums, der die Bergung der Funde veranlasste und besondere Ausgrabungen an Ort und Stelle leitete. Ernst Kittl⁵⁹, damals Assistent von Hochstetter, wurde mit der Fundbeschreibung beauftragt und berichtete, dass nur wenige ganze Gefäße vorkamen – eines davon, ein 15 cm hoher und 13 cm breiter Henkelkrug (Abb. 19 l., 1. bzw. rechtes Bild, Gefäß r. o.) hatte Anton Dreher aufbewahrt und überließ dasselbe später dem k. k. Hofmuseum.

„Die unverzierten Gefäße sind meist roh gearbeitet und von beträchtlichen Dimensionen. Vorhandene Bruchstücke eines Gefäßes deuten auf eine Höhe von 30 cm und auf einen Umfang von 25 cm; dasselbe ist aus grobem, sandigem, rothgebranntem Thon verfertigt. Aus demselben Material bestand ein Gefäß, das eine Höhe von mindestens 60 cm hatte.“

(Kittl 1880, S. 407)

Die aus feinerem Material gearbeiteten Gefäße, die ohne Töpferscheibe hergestellt wurden, sind mit Punktreihen und z. T. Streifen in verschiedener Anordnung verziert. Bei manchen Gefäßen wird auf der Oberseite eine Spiralstreifung beobachtet, die untere Seite ist mit einer unregelmäßigen Gitterzeichnung bedeckt (Abb. 19 l., 3, urnenförmiges Gefäß, und rechtes Bild, r. u.). Die Henkel zeigen verschiedene Formen, z. B. durchbohrte Buckel (wie in Abb. 19 l., 4), oder schwungvoller, wie bei Abb. 19 l., 5, abgebildet. Darüber hinaus wurden einige Objekte aus

⁵⁸ Ferdinand Ritter von Hochstetter (1829–1884) war Professor für Mineralogie und Geologie am Polytechnischen Institut in Wien und nahm 1857 an der „Novara“-Weltumsegelung teil. 1872 wurde er vom Kaiserhaus zum Lehrer des Kronprinzen Rudolf bestimmt. Ab 1876 wurde er Direktor des NHM in Wien und richtete dort die Anth-

ropologisch-ethnographische Abteilung ein.

⁵⁹ Ernst Kittl (1854–1913) war ein österreichischer Paläontologe und Geologe. Er war Kustos (1893) und Direktor (1912) der Geologisch-paläontologischen Abteilung des NHM.

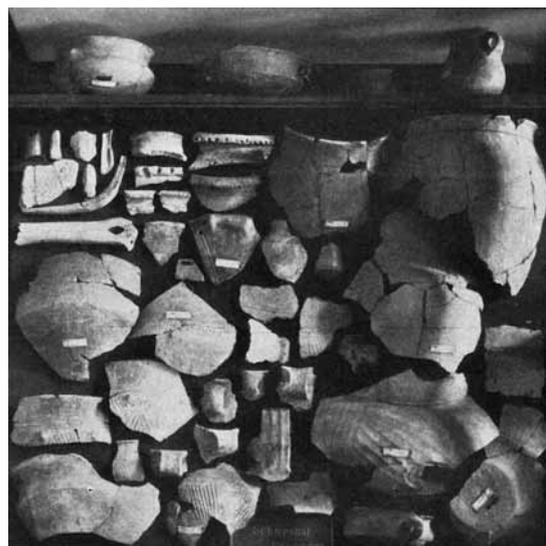
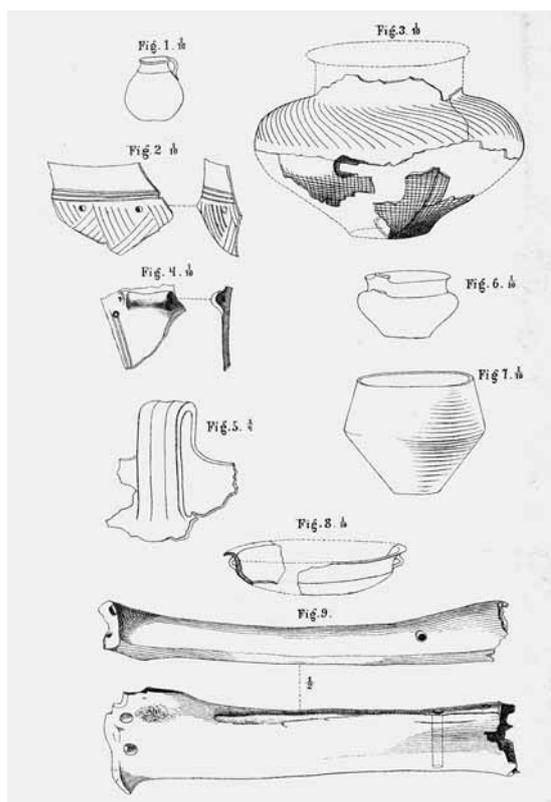


Abb. 19: [1880-1] Erste prähistorische Funde in Schwechat; rechtes Bild: ehemalige Vitrine im NHM Saal X Nr. 42a.

Stein und Knochen aufgesammelt: eine Feuersteinlamelle, die wahrscheinlich als Messer diente, ein vollkommen glatt zugeschliffenes Werkzeug aus Kiesel, ein Schabinstrument, das aus einem Knochensplitter gefertigt war, sowie bearbeitete Geweihstücke, wahrscheinlich von *Cervus elaphus* (Rothirsch).

Als einziger Metallgegenstand wurde ein Stück Kupferdraht gefunden, darüber hinaus kamen große Mengen an Holzkohlestücken, bearbeitete Geweihstücke und gespaltene Röhrenknochen verschiedener Haus- und Jagdtiere zutage (Stier, Schaf, Wildschwein, Hirsch und Pferd, wobei die Haustiere den Jagdtieren gegenüber überwogen). Die Analyse von Ernst Kittl ergab, dass es sich nicht um Gräber, sondern um Überreste einer alten Ansiedlung handelt.

Einer der merkwürdigsten Gegenstände des gesamten Fundes ist nach Kittl der Schlittknochen (Abb. 19 l., 9). Dafür wurde

„... der Radius⁶⁰ eines Pferdes verwendet, es zeigt eine Durchbohrung durch die Breite des Knochens und zwei andere, am Ende desselben durch die Kante des Randes schräg gehende, welche offenbar zur Aufnahme von Schnüren dienten; die Unterseite bzw. Vorderseite des Schlittknochens ist, wie wir das an anderen derlei Stücken sehen, durch den Gebrauch glatt abgeschliffen.“
(Kittl 1880, S. 408)

Der Prähistoriker Georg Kyrle ordnete die Funde der jüngeren Bronzezeit zu (Kyrle 1915, S. 166).

Ableidinger übernahm in seiner „Geschichte von Schwechat“ im Wesentlichen die Angaben und Abbildungen von Kittl, er ergänzte lediglich seinen Bericht mit einem Bild (Abb. 19 r.) der damals im NHM / Saal X Nr. 42a aufbewahrten und ausgestellten Fundstücke (Ableidinger 1929, S. 9 ff.) und ordnete den Fund der Aunjetitzer Kultur (Frühbronzezeit im Zeitraum von ca. 2300–1600/1500 v. Chr.) zu (die Aunjetitzer Kultur in Österreich wird in der Zwischenzeit allerdings nur mehr nördlich der Donau lokalisiert).

⁶⁰ Radius ist die lateinische Bezeichnung für Speiche, eine Röhrenknochen im Unterarm, wobei Elle und Speiche im Vorderbein des Pferdes fest miteinander verwachsen sind.

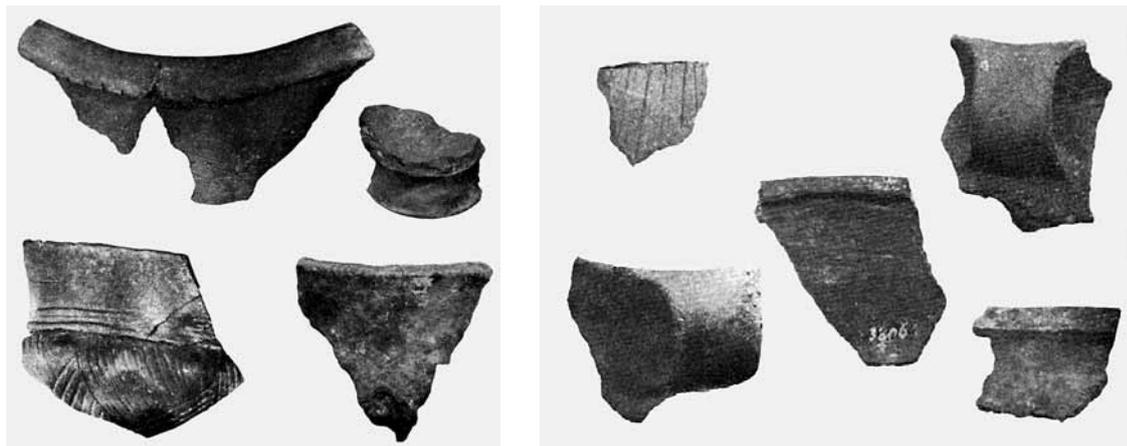


Abb. 20: [1880-1] Funde der Kosihy-Čaka-Gruppe aus Schwechat

Elisabeth Ruttkay⁶¹, eine anerkannte Spezialistin für die Jungsteinzeit Ostösterreichs, ordnete einen Teil der Fundobjekte der Kosihy-Čaka-Gruppe zu (Abb. 20), einer ursprünglich im Karpatengebiet beheimateten endneolithischen Kulturgruppe, die zwischen 2700 und 2300 v. Chr. fassbar und auch in Österreich nachgewiesen ist⁶².

Einige Bruchstücke schrieb sie der älteren Baden-Ossarn-Gruppe zu: Die Ossarner-Gruppe gehört der sog. klassischen Phase Badener Kultur – benannt nach Funden in der Königshöhle bei Baden – an. Tassen und Krüge mit hochgezogenen Henkeln, geteilte Schüsseln, Schalen mit breitem Griffaufsatz und Hängegefäße sind typische Elemente des Keramikstils. Diese Kultur datiert 3300–3000 v. Chr. (Abb. 21).



Abb. 21: [1880-1] Keramikscherbe der Baden-Ossarn-Gruppe

Einige weitere Scherben schrieb Ruttkay der Urnenfelderkultur zu. Auch Ernst Lauer mann ordnete nach Prüfung der vorhandenen Bilddokumente einen Teil der Funde auf Basis der Keramikverzierung, der hochgezogenen Henkel und der Formen an sich in die späte Bronzezeit, in die Urnenfelderkultur, ein⁶³. Die Urnenfelderkultur ist die am weitesten verbreitete mitteleuropäische Kultur der späten Bronzezeit. Sie bestand etwa von 1300 bis 800 v. Chr.

Die Fundstelle an der Schwechater Ried „Am Leber“ befindet sich an der östlichen Seite des Wiener Leberberges. Der Leberberg⁶⁴ ist ein 175 m hoher Hügel an der Wiener Stadtgrenze vom 11. Wiener Gemeindebezirk, Bezirksteil Kaiserebersdorf, zu Schwechat. Man kann davon ausgehen, dass sich das Fundareal auf dem Gelände zwischen dem Halbkreis der Pechhüttenstraße und der Dreherstraße befand (Parz. 860/16, 860/18 und 860/20). Die von Ableidinger eingezeichnete Fundstelle 21 befindet sich am südlichen Rand der Parz. 860/18 (Adresse Pechhüttenstraße 10a).

61 Elisabeth Ruttkay (1926–2009) war eine österreichisch-ungarische Archäologin. Sie erwarb sich große Verdienste um die Erforschung der jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit in Österreich, wofür sie 1987 mit dem Förderungspreis Niederösterreichs und 1988 mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet wurde; https://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_Ruttkay (06.07.2022).

62 Unweit der Fundstelle wurden im Zuge der Errichtung einer Wohnhausanlage im 11. Bezirk in der Csokorgasse einige in den anstehenden gelblichen Lösslehm fußende Befunde des 4. und 3. Jts. v. Chr. aufgedeckt. Diese

spätneolithischen Kulturreste sprechen für eine erhöhte und damit topographisch klug gewählte Ansiedlung im Bereich des zur Schwechat und zur Donau hin leicht abfallenden Geländes der Wiener Stadterrasse (Stadtarchäologie Wien).

63 Persönliche Mitteilung im August 2017 von Ernst Lauer mann, österreichischer Prähistoriker, Landesarchäologe Niederösterreichs und ehemaliger wissenschaftlicher Leiter des MAMUZ Museums in Asparn.

64 Der Leberberg hat seinen Namen vom Wort „Leb(er)“, mittelhochdeutsch „lê(wer)“, das „Grabhügel, Grab, Hügel“ bedeutet; [https://de.wikipedia.org/wiki/Leberberg_\(Kaiserebersdorf\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Leberberg_(Kaiserebersdorf)) (06.07.2022).

[1880-2] Römerzeit

Finder: Anton Dreher (Anton II. Dreher der Jüngere), Franz Schranzhofer

Fundort: Mautner-Markhof-Straße 1, ehemals Slowakenhaus

Wann: 1880

Objekt: Terra-Sigillata-Fragmente

Aufbewahrungsort: ?

Literatur: Ableidinger 1938a, S. 22, Fundstelle 26

Kommentar:

Bei dem genannten Fundort „Slowakenwohnhaus“ handelt es sich um ein zweistöckiges Arbeiterwohnhaus, das von der Brauerei im Jahr 1879 an der damaligen Rannersdorferstraße – jetzt Brauhausstraße – errichtet wurde und seinerzeit von der Schwechater Bevölkerung „Slowakenburg“ genannt wurde (Ableidinger 1929, S. 367). Hierbei handelt es sich um das jetzt noch bestehende und renovierte Wohnhaus an der Mautner-Markhof-Straße 1 (Parz. 129/19). Die Fundstelle 26 wird von Ableidinger beschrieben mit „Slovakenwohnhaus, vis-a-vis vom Sauhof“.

Die von Anton Dreher und Notar Franz Schranzhofer gefundenen Terra-Sigillata-Fragmente werden nicht näher präzisiert. Die Fundstelle befindet sich unweit des 100 Jahre später entdeckten römischen Doppelgrabensystems (s. [1979-2]).

[1883-1] Römerzeit

Finder: Käthe Dreher

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat
(Pos. 48°08'27.7"N 16°28'16.7"E)

Wann: 1883

Objekt: Schale und Teller aus Terra Sigillata, beide mit Stempel

Aufbewahrungsort: zuletzt bei Käthe Dreher im Schloss Altkettenhof, verschollen ?

Literatur: Ableidinger 1929, S. 28f. ☞; Ableidinger 1938a, S. 7, Fundstelle 15 ☞; Ableidinger 1941

Kommentar:

Photographische Aufnahmen mit Maßen von beiden Objekten finden sich im Fundkatalog von Ableidinger.

Die Sigillataschale ist in der „Geschichte von Schwechat“ von Johann Ableidinger mit folgender Legende abgebildet: „Bilderschüssel aus Terrasigillata mit Eierstab als Randverzierung, in den Medaillons Reliefe von Tiergestalten, Bären, Pflanzenornamenten, außen mit dem Formenstempel, innen am Boden mit dem Töpferstempel. Wurde leider mit Ölfarbe angestrichen und war noch vor einiger Zeit im Besitze der Frau Käthe Dreher im Schloß Kettenhof“ (Abb. 22).

Katharina Dreher lebte bis zu ihrem Tod 1937 im Schloss Altkettenhof. 1938 schenkte ihr Sohn das Schloss der Stadtgemeinde Schwechat. In der Inventaraufnahme durch Ableidinger wird die Schale nicht mehr erwähnt (s. [1938-2]). Der aktuelle Verbleib dieser Fundobjekte ist unbekannt.

Auf der Schale ist folgende Stempelinschrift zu finden: *COMIS...VGEFECT* (Ableidinger 1938a, S. 22), wobei Ableidinger in einer Liste zu den Terra-Sigillata-Stempeln in Schwechat präzisiert: Töpfer ...*VGE FECT* und Former *COMIS F* (Ableidinger 1941).

Der Terra-Sigillata-Teller (Drag. 18 oder 31) wies den Töpferstempel *CATVLLVS* auf.



Der Terra-Sigillata-Teller (Drag. 18 oder 31) wies den Töpferstempel *CATVLLVS* auf.

Abb. 22: [1883-1] Sigillataschale, gefunden 1883 in der Brauerei

Catullus ist ein Töpfer aus Zentralgallien, der hauptsächlich in Lezoux aktiv war⁶⁵, der Teller wäre demnach in die Jahre 125–150 n. Chr. zu datieren.

Die Fundstelle 15 befindet sich auf dem ehemaligen Gelände der Brauerei Klein-Schwechat (Parz. 1185/1); als Präzisierung wird das „ehemalige Badebassin“ angegeben. Wahrscheinlich handelt es sich hier um das Wasserbecken im Garten der Brauerei, das auch im Franziszeischen Kataster zu sehen ist. Die Fundstelle 15 ist auf der Fundkarte von Ableidinger eingezeichnet (Abb. 75 und Abb. 470).

[1885-1] **Römerzeit**

Finder: Dir. Walzl

Fundort: Brauhaus Klein-Schwechat, neben bzw. beim Flaschenbierabfüllgebäude
(Pos. 48°08'27.1"N 16°28'06.0"E)

Wann: 1885

Objekt: römische Reihengräber, mit Edelsteinen besetzter Dolch, römische Münzen

Aufbewahrungsort: zuerst im Privatbesitz von Herrn Walzl, verschollen

Literatur: Ableidinger 1929, S. 31; Ableidinger 1938 a, S. 22, Fundstelle 20

Kommentar:

In der „Geschichte von Schwechat“ berichtet Ableidinger:

„Bei Fundstelle 20 im Brauhaus, Flaschenbierabfüllgebäude, dürfte ein Leichenfeld gewesen sein. Dortselbst soll nach einer mündlichen Überlieferung von einem leitenden Beamten, nebst vielen anderen Funden, ein mit Edelsteinen besetzter Dolch gefunden worden sein. Es waren immer Sammler für derlei antike Funde zur Stelle, und so gingen Schätze für die Wissenschaft bedauerlicherweise verloren.“ (Ableidinger 1929, S. 31)

Im Fundkatalog wird als leitender Beamter der Brauerei Dir. Walzl⁶⁶ genannt.

Von besonderem Interesse ist die Fundmeldung von römischen Reihengräbern im Bereich der alten Bierflaschenhalle, die sich noch bis vor Kurzem auf der jetzigen Parz. 129/17 an der aktuellen Adresse Mautner-Markhof-Straße 3 befand (Näheres dazu bei [1874-2]).

[1886-1] **Römerzeit**

Finder: Josef Ableidinger

Fundort: vor dem Haus Hauptplatz 23 (Pos. 48°08'26.7"N 16°28'37.7"E)

Wann: 1886

Objekt: Tonlampe mit Stempel
Tränenfläschen aus Glas

Aufbewahrungsort: Sammlung Ableidinger → NÖ Landesmuseum, im Depot der Kulturfabrik Hainburg

Literatur: Ableidinger 1921; Ableidinger 1929, S. 24f. ☞; Iványi 1935, S. 222 ☞; Ableidinger 1938 a, S. 12, Fundstelle 3 a ☞

Kommentar:

Eine Tonlampe mit Herstellerstempel und ein Balsamarium bzw. Tränenfläschen (Abb. 23) wurden wahrscheinlich 1886 am Schwechater Hauptplatz beim Pflanzen von Linden von Josef Ableidinger, dem Bruder von Johann Ableidinger, gefunden; 1910 gelangten sie ins Ortsmuseum ALANOVA, wo die Tonlampe unter der Kat.-Nr. 9 und das Balsamarium unter der Kat.-Nr. 11 inventarisiert wurden. In den NÖ Landessammlungen wurde die Tonlampe mit der Nummer UF-4065 VS inventarisiert (s. auch Tab. 3) und als Fundort „Brauhaus“ angegeben. Das Trä-

⁶⁵ Der Töpfername Catullus ist auch in der Werkstatt von Rheinabern (Ostgallien) zu finden (Oswald et al. 1920, S. 206).

⁶⁶ Ein Franz Walzl war Mitte des 19. Jhs. Bierversilberer in der Meichl-Brauerei Simmering und ist möglicherweise ein Verwandter (Vater?) des hier genannten Walzl.



Abb. 23: [1886-1] Balsamarium UF-3890, am Hauptplatz gefunden

nenfläschen wurde mit der Nummer UF-3890⁶⁷ VS aufgenommen und als Parfümfläschen mit einer Höhe von 8,4 cm bezeichnet. Beide Objekte wurden im Depot der NÖ Landessammlungen der Kulturfabrik Hainburg wiederentdeckt (Abb. 23 und Abb. 24).

Sowohl hinsichtlich des Fundjahres als auch des Fundorts findet man in den verschiedenen Quellen

von Ableidinger abweichende Informationen. In beiden Fassungen des Fundkatalogs wird das Fundjahr 1874 angegeben. In der „Geschichte von Schwechat“ wird als Funddatum ebenfalls eindeutig das Jahr 1886 genannt.

In der „Geschichte von Schwechat“ wird als Fundort der Hauptplatz angegeben, der Fund erfolgte beim Bäumepflanzen. Im Fundkatalog von Ableidinger wird in beiden Fassungen der Dollfußplatz, ehemals Bezeichnung für den Hauptplatz, als Fundort angegeben. In der Inventarliste der Sammlung Ableidinger wird für beide Objekte der Ortsfriedhof (Parz. 105) als Fundort genannt (s. Anhang 4). In der Fundkarte von Ableidinger (Abb. 470) wird aber der Fundort (Fundstelle 3a) am Hauptplatz in unmittelbarer Nähe zur Kreuzung mit der Wiener Hauptstraße eingezeichnet.

Die Verwirrung in Bezug auf den Fundort ist darauf zurückzuführen, dass Erde von Parz. 105 bei der Baumpflanzung am Hauptplatz verwendet wurde. Da erst durch entsprechende Funde in den 20er Jahren des 20. Jhs. die Existenz eines römischen Friedhofes im Bereich des Hauptplatzes bekannt wurde, ist leicht nachvollziehbar, dass man die Provenienz von römischen Fundobjekten im Jahr 1886 bzw. 1910 mit der damals bekannten römischen Hauptfundstelle in Verbindung brachte und beide Objekte durch Verschleppung mit der Erde aus Parz. 105 zu erklären versuchte. Die ehemalige Parz. 105 in diesen Jahren war das Grundstück zwischen dem Pfarrfriedhof und dem Gelände der Brauerei, d. h. innerhalb des einstigen römischen Kastells (s. z. B. Kartenausschnitt Abb. 311 bei [2016-3]). Bezüglich Funddatum ist das Jahr 1886 am wahrscheinlichsten, da mit [1887-1] eine weitere Fundmeldung in unmittelbarer Nähe vorliegt, die anlässlich einer Baumpflanzung am Hauptplatz erfolgte⁶⁸.



Abb. 24: [1886-1] Tonlampe im Depot Hainburg mit der Inv.-Nr. UF-4065

⁶⁷ Die Zuordnung von UF-3890 zu Kat.-Nr. 11 findet man im Fundkatalog aus dem Wien Museum (Ableidinger 1938b, S. 12). UF-3890 wird allerdings in beiden Fundkatalogen von Ableidinger ein zweites Mal zugeordnet, nämlich der Kat.-Nr. 81, was nicht stimmig ist, denn Kat.-Nr. 81 entspricht dem Hals eines Tränenfläschens (s.

Inventarliste in Anhang 4). Entspricht Kat.-Nr. 81 vielleicht eher UF-3894?

⁶⁸ Bisher konnte in sonstigen Quellen keine Bestätigung einer Baumpflanzung am Hauptplatz um diese Zeit gefunden werden.

Bei der Tonlampe (Abb. 24) handelt es sich um eine Firmalampe des Typus Iványi XVII bzw. Typus Loeschcke X (L: 9,2 cm, Dm: 6,1 cm, H: 3,7 cm). Die in Carnuntum gefundenen datierten Lampen dieser Typus stammen alle aus dem 2. und 3. Jh. (Aram-Stern 1989, S. 43). Ableidinger, der die Lampe 1910 übernahm, gab *VITALIS* als Bodenstempel an. Iványi gab bei ihrer Untersuchung im Jahr 1935 an, dass der Stempel bereits recht unleserlich sei, und stellte den Namen *VIBIANI*(?) in den Raum (s. auch Tab. 3). Eine Begutachtung der im Depot der Kulturfabrik Hainburg befindlichen Tonlampe im Jahr 2018 bestätigte die Unleserlichkeit des Stempels (Abb. 24).

Der Stempel *VITALIS* ist von 2 Werkstätten bekannt (Oswald et al. 1920):

- aus La Graufesenque, dem Hauptproduktionszentrum südgallischer TS im 1. Jh. am oberen Tarn im Süden von Frankreich; allerdings wird meistens der Stempel *VITA* verwendet. Die nderonisch-vespasianische Datierung passt nur sehr schwer zu dem spätantiken Fundort.
- aus Rheinzabern; die Werkstätte ist die der Periode Hadrian bis Kommodus zuzuordnen.

VIBIANI gehört (z. B. in Lauriacum, Aquileia, Regensburg) zu den häufigsten Stempeln von Lampen; in Carnuntum ist es der dritthäufigste Lampenstempel (4,3%). Die Produktion von *VIBIANUS* in Norditalien ist ab Mitte des 1. bis Anfang des 3. Jhs. zu datieren⁶⁹.

[1887-1] Römerzeit

Finder: Valerie Rotter

Fundort: vor Hauptplatz 23 (Pos. 48°08'26.5"N 16°28'37.8"E)

Wann: 1887

Objekt: 2 Tongefäße

Aufbewahrungsort: Sammlung Ableidinger → NÖ Landessammlungen, UF-3906 im Depot der Kulturfabrik Hainburg

Literatur: Ableidinger 1929, S. 27 und 29 ☞; Ableidinger 1938a, S. 12, Fundstelle 3b ☞; Schörgendorfer 1942, S. 22 und 30 📷

Kommentar:

Beide Tonbecher wurden von Valerie Rotter beim Bäumsetzen am Hauptplatz aufgesammelt und 1910 dem Ortsmuseum ALANOVA gespendet; dort wurden sie mit den Kat.-Nr. 15 und 16 inventarisiert. Kat.-Nr. 15 erhielt die Nummer UF-3906 ES, Kat.-Nr. 16 die Nummer UF-3907 VS in der Inventarliste der NÖ Landessammlungen (Abb. 25 l.):

Kat.-Nr. 15 bzw. UF-3906 ES: Becher aus Ton, braun glasiert

Kat.-Nr. 16 bzw. UF-3907 VS: Fußbecher aus Ton, rötlich, nicht glasiert

Wie bei der Fundmeldung [1886-1] wird zu den Funden zuerst angegeben, dass sie mit der Erde von Parz. 105 bei der Pflanzung von Bäumen am Hauptplatz verschleppt wurden. Deswegen wurde vermutet, dass diese Funde eher zu Parz. 105 gehören und nicht zum Hauptplatz (Ableidinger 1938b). Diese Annahme entstand, da 1887 ein römischer Friedhof am Hauptplatz noch nicht bekannt war, da Gräberfunde erst viel später erfolgten⁷⁰. Die Funde können aber durchaus dem römischen Friedhof unter dem Hauptplatz zugeordnet werden und sind somit als Grabbeigaben zu bewerten. Die Fundstelle 3b ist auf dem Fundplan von Ableidinger eingetragen (Abb. 470), sie befindet sich geringfügig südöstlich der Fundstelle 3a.

Das Tontöpfchen UF-3906 mit fassförmigem Körper wird bei Schörgendorfer beschrieben (H: 9,8 cm, Dm mit Rand: 5,3 cm, Fuß-Dm: 3,7 cm) und wird von ihm ins 2. Jh. datiert, allerdings mit Fragezeichen. August Schörgendorfer geht davon aus, dass die Form des Töpfchens auf eine örtliche Entwicklung/Herstellung zurückgeht (Schörgendorfer 1942, S. 102). Das Ob-

⁶⁹ Siehe <https://stadarchaeologie.at/start/funde/online/lampen-vindobona/artikel/lampen-vindobona-aus-wer-tungskapitel/firmalampen-artikel/> (06.07.2022).

⁷⁰ Erste eindeutige Gräberfunde am Hauptplatz erfolgten erst 1911 (s. dazu [1911-2] und [1911-3]).



Abb. 25: [1887-1] l.: Skizzen der 2 Tonbecher Kat.-Nr. 16 und Kat.-Nr. 15; Mitte: UF-3906 im Hainburger Depot der NÖ Landessammlungen

Abb. 26 (rechtes Bild): [1887-1] Becher UF-3907

jekt UF-3906 ES konnte im Depot der NÖ Landessammlungen der Kulturfabrik Hainburg identifiziert werden (Abb. 25, Mitte).

Bei UF-3907 handelt es sich um einen Becher mit glockenförmigem Körper aus rotem Ton und gelblich grünem Glasüberzug (Abb. 25 l. und Abb. 26). Der 10,7 cm hohe Becher mit einer Mündungsweite von 8,8 cm und 3,9 cm Bodendurchmesser wird von Schörgendorfer ins 4. Jh. datiert. Nach Schörgendorfer kommt diese Becherform nur im nordöstlichen Gebiet der Ostalpenländer vor, sodass man mit einer lokalen Ausprägung rechnen kann (Schörgendorfer 1942, S. 102).

[1888-1] Paläolithikum

Finder: Anton Dreher (Anton II. Dreher der Jüngere)

Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat, Parz. 1186
(Pos. 8°08'26.1"N 16°28'11.9"E)

Wann: 1888

Objekt: Mammutskelett

Aufbewahrungsort: Sammlung Ableidinger → NÖ Landessammlungen

Literatur: Ableidinger 1929, S. 4f. ; Ableidinger 1938a, S. 22, Fundstelle 9a

Kommentar:



Abb. 27: [1888-1] Mammutzahn, gefunden auf dem Brauereigelände

Ableidinger berichtet: „Beim Bau einer Malztenne im Brauhaus Klein-Schwechat im Jahre 1888 wurde in einer Tiefe von 8 m im Schotter unter der Lössschicht ein Mammutskelett, zirka 4 m lang gefunden. Von demselben wurde der vorletzte obere Molar (Backenzahn) gerettet und ist gegenwärtig in der Sammlung Ableidinger im Niederösterreichischen Landesmuseum aufbewahrt.“ Diese Informationen wurden Ableidinger durch den damaligen Polier Madl und den Maurer Braun mündlich mitgeteilt.

Der Mammutzahn (Abb. 27) wurde von Anton Dreher der Sammlung Ableidinger gespendet. In der Inventarliste der Sammlung Ableidinger wird der Fund unter der Kat.-Nr. 121 „Mammut-Kiefer“ geführt (Ableidinger 1921).

Die Fundstelle 9a wird im Fundkatalog beschrieben mit „Bau einer Malztenne beim Sautall“ und ist auf der Fundkarte von Ableidinger eingetragen (Abb. 470). Die Fundstelle 9a befindet sich auf der heutigen Parz. 1186.

[1893-1] Römerzeit

Finder: Anton Dreher (Anton II. Dreher der Jüngere), Poliere Dupal und Tuma
Fundort: Einfriedung Wiener Straße 50 (Parz. 173/1) (Pos. 48°08'43.7"N 16°28'09.5"E)
Wann: 1893
Objekt: Terra-Sigillata-Fragmente
Aufbewahrungsort: ?
Literatur: Ableidinger 1938b, S. 8, Fundstelle 16 und 17

Kommentar:

Zutage kamen die römischen Keramikfunde beim Bau der Einfriedungsmauer um das Grundstück Wiener Straße 50, wo sich der Straßenkeller der Brauerei Klein-Schwechat, auch „Ebersdorfer Anlage“ genannt, befand. Das ist jene Parzelle, wo bereits 1844 6 römische Meilensteine in einem aufgelassenen Brunnen gefunden wurden (s. dazu [1844-1]). Die Fundstelle 16 ist auf der Fundkarte von Ableidinger eingezeichnet (Abb. 470) und befindet sich am Südrand des Grundstückes, an der Wiener Straße. Die Fundstelle der Terra-Sigillata-Bruchstücke, die von den Polieren Dupal und Tuma aufgesammelt sowie Anton Dreher gemeldet und wahrscheinlich übergeben wurden, befindet sich etwas östlich vom Brunnen mit den Meilensteinen.

Die Fundstelle 17 konnte auf der Fundkarte von Ableidinger nicht identifiziert werden.

[1895-1] Römerzeit

Finder: Hasel
Fundort: Frauenfeld, zwischen Pfarrfriedhof und Klederinger Straße
Wann: 1895
Objekt: 1 römische Silbermünze
Av.: *IMP M AVREL ANTONINVS AVG* (Kopf von Marcus Aurelius, nackt, n. r.)
Rv.: *CONCORD AVG TR P XVI COS III* (Concordia, drapiert, sitzt n. l. auf einem niedrigen Sitz, der rechte Arm ist ausgestreckt, der linke Arm aufgestützt).

Aufbewahrungsort: Sammlung Ableidinger → NÖ Landessammlungen

Literatur: Ableidinger 1938a, S. 15

Kommentar:

Nach Angabe im Fundkatalog von Ableidinger wurde der römische Silberdenar von Hasel 1895 am Frauenfeld, ehemals Parz. 102, aufgesammelt und am 26.09.1910 der Sammlung Ableidinger übergeben. Dort fand er seinen Platz in einem der Tableaus, die den NÖ Landessammlungen übergeben wurden und seitdem verschollen sind.

Bei der Münze handelt es sich um einen Silberdenar aus der Zeit des Marc Aurel (161–180), wahrscheinlich in den Jahren 161–162 n. Chr. geprägt.

Die ehemalige Parz. 102, die uns in dieser Fundgeschichte noch des Öfteren begegnen wird, befand sich zwischen dem Pfarrfriedhof und der Klederinger Straße (die Parz. 102 ist deutlich im Franziszeischen Katasterplan erkennbar, s. Kartenausschnitt in Abb. 421 in Kap. 6.2.). Sie entsprach in etwa dem nördlichen Teil der derzeitigen Parz. .129/6 (Gelände der Brauerei Schwechat) und dem westlichen Teil der Parz. .129/10 (Gelände der Fa. bellaflora).

[1896-1] Römerzeit

Finder: Anton Dreher (Anton II. Dreher der Jüngere) bzw. Anton Widter
Fundort: ehemaliges Gelände der Brauerei Klein-Schwechat
Wann: 1896 (Jahr der Schenkung an das KHM, gefunden wahrscheinlich vor 1873)
Objekt: 6 römische Ziegel, davon 3 mit Legionsstempel
Aufbewahrungsort: KHM Wien (Inv.-Nr. 853–856)
Literatur: Szilágyi 1933; Lőrincz 1995